

DEMOKON – Research Paper I

Populismus und Energiewende



Fritz Reusswig, Beate Küpper, Wiebke Lass, Seraja Bock,
Julia Schatzschneider

Potsdam und Mönchengladbach, Juni 2021

Inhalt

1. Einführung.....	4
1.1. Hintergrund und Zweck	4
1.2. Reflexives Forschungsdesign	6
2. Populismus.....	8
2.1. Dimensionen des Populismus	8
2.2. Zum Begriff des Populismus – eine Arbeitsdefinition.....	13
2.2.1. Kerndimensionen des Populismus	14
2.2.2. Rahmen	18
2.2.3. Kontexte.....	21
2.2.4. Phasen.....	23
2.3. Politischer Kontext, Rechts- und Links-populismus	24
3. Populismus in der Energiewende	26
3.1. Populistisch relevante Besonderheiten von Energiewende und Klimawandel.....	26
3.2. Konturen eines „Energiewende-Populismus“	27
3.3. Populistische Narrative zu Klimawandel und Energiewende.....	31
4. Populistische Aufladungen von Energiewendekonflikten.....	34
4.1. Energiewendekonflikte: Konfliktthemen und -arten.....	34
4.2. Populistische Konfliktaufladungen	35
4.3. Lokale Effekte populistischer Narrative.....	37
4.4. Effekte des Populismus auf die lokale Konfliktdynamik.....	39
4.5. Archetypische Varianten populistischer Einstellungen im Kontext der Energiewende ...	42
5. Implikationen für Ausgestaltung und Umsetzung der Energiewende	44
5.1. Energiewende unter doppeltem „Populismus-Druck“	44
5.2. Erste Schlussfolgerungen: Wie die Energiewende <i>nicht</i> gestaltet sein sollte	47
6. Literatur	50

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Gegenstandsbereiche der Populismusforschung.	9
Abbildung 2: Der ideologische Kern des populistischen Weltbildes	15
Abbildung 3: Kern, Rahmen, Kontext und Phasen des deutschen (Rechts-) Populismus.	19
Abbildung 4: Kerndimensionen des Energiewende-Populismus.....	28
Abbildung 5: Argumente gegen Windkraft.....	34
Abbildung 6: Idealtypischer Konflikt vor populistischer Intervention.	40
Abbildung 7: Idealtypischer Konflikt nach populistischer Intervention.	41
Abbildung 8: Archetypische Varianten populistischer Einstellungen im Kontext der im Kontext der Energiewende.....	43
Abbildung 9: Die Energiewende unter Doppeldruck („Energiewende-Populismus-Sandwich“).....	44

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Diskursive Rahmungen von Klimawandel und Energiewende im populistischen Diskurs.....	33
Tabelle 2: Beispiele populistischer und nicht-populistischer Deutungen verschiedener Konflikttypen anhand von Formulierungen aus Akteursperspektive.....	36

1. Einführung

1.1. Hintergrund und Zweck

Trump, Brexit, Ungarn, Polen, Bolsonaro, die AfD: Wohin man auch blickt, die Ausbreitung des Populismus ist ein globales Phänomen (Moffitt 2016, Rodrik 2018). In verschiedenen Nuancen und Kontexten erzählt das populistische Narrativ überall eine ähnliche Geschichte: Die Welt ist aus den Fugen, die politische Klasse hat sich von den Menschen entfernt und verfolgt rücksichtslos eigene, meist egoistische Ziele, mit den Interessen der Mehrheit wurde das Gemeinwohl aus dem Blick verloren. Es ist an der Zeit, die Interessen der Mehrheit gegen die Eliten wieder ins Recht zu setzen, notfalls auch gegen multilaterale Organisationen oder rechtsstaatliche Hürden.

In Deutschland hat sich der populistische Diskurs bisher primär an zwei Themen entzündet: der Europäischen Union (bzw. Aktionen wie dem Euro-Rettungsschirm) und der Migrationspolitik. Mit der *Alternative für Deutschland* (AfD) ist auch im lange als „immun“ geltenden Deutschland 2017 eine rechtspopulistische Partei in den Bundestag eingezogen, die vor allem von der „Flüchtlingskrise“ des Jahres 2015 politisch profitieren konnte. Zwar kritisiert die AfD auch die Klima- und Energiepolitik der Bundesregierung, aber bislang spielten klima- und energiepolitische Fragen keine zentrale Rolle für diese Partei.

Das hat sich im Laufe des Jahres 2019 geändert. Mit dem Erstarren der Klimadebatte in Deutschland und weltweit – nicht zuletzt angefeuert durch die *Fridays-for-Future*-Bewegung – rückt der Klimawandel nunmehr als drittes Kernthema ins Visier des deutschen Rechtspopulismus – so zumindest die Auskunft des damaligen Vorsitzenden Alexander Gauland in seinem 2019er „Die Welt“-Sommer-Interview (Kamann 2019).

Spätestens damit stellt sich die **übergreifende Frage**, welche **Auswirkungen** ein mögliches Erstarren des populistischen Diskurses – ausgelöst etwa durch den Bedeutungsgewinn populistischer Akteur:innen bei lokalen Konflikten um Projekte der Energiewende – auf **Energie- und Klimapolitik** in Deutschland haben könnte, was das für die nationale wie lokale **Konfliktdynamik** bedeutet – insbesondere auch mit Blick auf die „**Bystander**“ solcher Konflikte – und was sich diskursiv und praktisch tun lässt, um den **demokratischen Charakter** der Energiewende sicherzustellen.²

In dem von der MERCATOR-Stiftung geförderten Forschungsvorhaben „Eine demokratische Konfliktkultur für die Energiewende – DEMOKON“ werden diese Zusammenhänge näher beleuchtet. Im Zentrum stehen die Forschungsfragen:

¹ Die Autor:innen danken für wertvolle Diskussionen und konstruktiven Input in frühere Fassungen weiteren Mitgliedern des DEMOKON-Teams, namentlich: Emily Drawing, Stine Marg, Michael Melzer, Jörg Radtke, Teike Scheepmaker, Daniela Setton, Simon Teune und Julia Zilles.

² Mit dem Ausdruck „Bystander“ beziehen wir uns auf den mehr oder weniger großen Kreis von Menschen, die insbesondere bei lokalen Energiewende-Konflikten, in denen Befürworter:innen und Gegner:innen sich lautstark bekämpfen, eher unsichtbar bleiben und sich nicht öffentlich äußern. Oft stellt diese Gruppe die Mehrheit vor Ort dar. Dieser Personenkreis wird deshalb nicht selten als „schweigende Mehrheit“ bezeichnet.

- Gibt es Anzeichen dafür, dass die Energiewende stärker ins Zentrum des populistischen Diskurses rückt?
- Wenn ja, wie äußert sich dieser „Energiewende-Populismus“? Welches sind seine Akteur:innen, seine Argumente, seine Erscheinungsformen?
- Welche Effekte haben sie auf lokale Konflikte um Energiewende-Projekte vor Ort – untersucht am Beispiel von Windkraftausbau, Netzausbau und Ausstieg aus der Braunkohle? Sind diese verschiedenen Bereiche der Energiewende alle gleichermaßen betroffen, oder gibt es räumliche oder thematische Schwerpunkte?
- Führt eine Zunahme des populistischen Einflusses vor Ort „nur“ zu einer Radikalisierung bereits bestehender Bürgerinitiativen oder gelingt es auch, bisher Unbeteiligte (die „schweigende Mehrheit“) gegen die Energiewende zu mobilisieren?
- Könnte eine weitere Bedeutungszunahme des Populismus die Energiewende in Deutschland gefährden oder gar stoppen? Was wären Gegenstrategien, und wo wären sie besonders notwendig und erfolgversprechend? Was macht eine demokratische Konfliktkultur eigentlich aus?
- Kann die Energiewende in Konzeption und Umsetzung auch etwas aus der populistischen Kritik lernen? Wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Diese und ähnliche Fragen möchte DEMOKON durch eine Reihe verschiedener qualitativer und quantitativer sozialwissenschaftlicher Methoden beantworten. Gegenstand der Untersuchung ist die Energiewende in Deutschland, wie sie 2011 formell beschlossen, aber schon sehr viel länger über den Ausbau der Erneuerbaren Energien sowie den Klimaschutz eingeleitet wurde (di Nucci / Müschen 2018).

Während es trotz aller Bedeutungsfacetten noch relativ leicht ist, den Begriff „Energiewende“ zu definieren und für ein empirisches Forschungsprojekt zu operationalisieren, fällt dies für den Begriff des Populismus, der in den Sozial- und Politikwissenschaften heftig umstritten ist, schon deutlich schwerer. Dies spiegelt sich auch im Blick auf das Schwerpunktthema des Projekts DEMOKON: Was ist ein „normaler“ Konflikt, was ein populistisch geprägter? Muss jeder populistisch geprägte Konflikt auch schon eine demokratische Herausforderung sein?

Relatives Neuland betritt man zudem, wenn man versucht, so etwas wie einen **Energiewende-Populismus** zu fassen. Der Sammelband von Radtke et al. (2019) thematisiert bereits das Verhältnis von Populismus und Energiewende und bietet eine erste Bestandsaufnahme der relevanten Facetten des Problems (vgl. Kemmerzell / Selk 2020). Fraune / Knodt (2018) haben bereits versucht, einen Schnittpunkt aus Rechtspopulismus, lokalem Widerstand und Klimaskeptizismus („post-truth politics“) herauszuarbeiten, gehen aber nicht näher auf das Beispiel Deutschland ein. Gerade Deutschland bietet sich aber als Fallbeispiel an, hat sich hier doch eine relativ starke Umweltbewegung gebildet, nicht zuletzt im Kontext des Konflikts um die Atomenergie. Außerdem kann man in Deutschland auch auf eine lange „Tradition“ einer „Ökologie von rechts“ zurückblicken, also auf verschiedene Versuche, Natur- und Umweltschutzthemen durch rechte und rechtsextreme Diskurse zu vereinnahmen (Bierl 2014, FARN 2018, Jahn / Wehling 1991, Politische Ökologie 2012).

Die umwelt- und klimapolitischen Vorstellungen rechtsextremer Parteien und Bewegungen werden untersucht (Lockwood 2018), auch die klimapolitischen Positionen rechtspopulistischer Parteien innerhalb der EU sind bekannt (Schaller / Carius 2019). Das Projekt DEMOKON kann als Versuch einer theoretisch-integrativen Konsolidierung des dort aufgerissenen Feldes bei gleichzeitiger empirischer Untersetzung für den Fall Deutschland verstanden werden.

1.2. Reflexives Forschungsdesign

Bevor wir unser eigenes Verständnis von Populismus darstellen, ist eine reflexive Vorüberlegung angebracht. Das Projekt DEMOKON hält die Energiewende grundsätzlich für richtig. Das bedeutet aber keineswegs, dass die Energiewende und ihre Ausgestaltung jenseits jeder Kritik stünden. Die vom Populismus immer wieder behauptete „Alternativlosigkeit“ derselben ist ein Mythos. Wie jedes politische Großprojekt ist auch die Energiewende ein umstrittenes und umkämpftes Projekt, an dem viele gesellschaftliche Interessengruppen und Akteur:innen mitwirken (Radtke / Kersting 2018). Und auch auf der Ebene einzelner Projekte, bei der Planung sowie der Beteiligung von Bürger:innen kommt es immer wieder zu Problemen und Fehlentscheidungen (Fahrenkrug / Melzer / Scheepmaker 2016). Von daher gilt: Nicht jeder Bürger:innenprotest gegen Projekte der Energiewende ist schon „populistisch“. Vielmehr ist es Ziel des Projekts, dieses Charakteristikum genauer auszuloten einschließlich der möglichen populistischen Dynamiken und des heftig diskutierten (Spannungs-)Verhältnisses zwischen Konflikt, Demokratie und Populismus. Und: Selbst ein von Populist:innen vorgebrachtes Argument kann im Einzelfall zutreffen.

Von daher gilt es, die eigene Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand reflexiv mit in den Blick zu nehmen (de Cleen et al. 2018). Aus eigener Projekterfahrung wissen wir: Das bloße Vorhandensein eines Forschungsprojekts „im Feld“ stellt für die Beteiligten ein Faktum dar, mit dem sie u.U. strategisch umgehen, das sie auch instrumentalisieren können. Auch deshalb ist der reflexive Zugang unausweichlich.

Exkurs 1: Postdemokratie

Spätestens an dieser Stelle kommt die These von der Postdemokratie ins Spiel, die in Teilen der Politik- und Gesellschaftswissenschaften erhobene Behauptung also, unser politisches System sei gar keine wirkliche Demokratie (mehr). Autoren wie Crouch oder Rancière behaupten, dass die Möglichkeiten der Bürger:innen, Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen, in vielen westlichen Demokratien zurückgehen. Gleichzeitig bestehen aber „formal“ die Institutionen und Prozesse fort, die als typische (institutionelle) Merkmale von Demokratien bewertet werden (Wahlen, Parlamentsdebatten etc.). Sie werden aber zunehmend ausgehöhlt, fungieren als Fassade. Aus Sicht dieser Autor:innen ist es vor allem einer (politisch z.T. gewollten) Ökonomisierung bzw. der gestiegenen Deutungsmacht des Neoliberalismus zu verdanken, dass es zu einer solchen Entmachtung des Demos und der komplementären Ermächtigung meist ökonomischer Elitenakteure kommen konnte (Ritzi 2014, Schäfer 2008).

Blühdorn (2013, Blühdorn et al. 2019) führt das auch von ihm diagnostizierte Phänomen der Postdemokratie nicht auf die Hegemonie des Neoliberalismus, sondern auf die strukturellen wie sozialpsychologischen Kräfte einer nicht-nachhaltigen (dritten) Moderne zurück, zu deren Folgen eben auch die Aushöhlung autonomer Subjektivität im Zeichen einer stark konsumistisch ausbuchstabierten – also demokratiethoretisch bereits stark ausgehöhlten – Selbstverwirklichung gehört. So gesehen verbietet sich jede Diskreditierung des (Rechts-) Populismus als anti-modern oder anti-demokratisch. Vielmehr wird die Forschung auf die Frage gelenkt, welchen strukturellen Bedürfnissen einer sich wandelnden Moderne der Populismus Ausdruck verschafft. Auch wer die Diagnose des Rechtspopulismus als einer Art ‚Speerspitze‘ der (dritten) Moderne (Blühdorn / Butzlaff 2019) nicht unbedingt teilt, wird in dieser „strukturalistischen“ Einbettung des Populismus in die Probleme der Moderne etwas abgewinnen können.

Vor diesem theoretischen Hintergrund nimmt sich die populistische Zeitdiagnose (s.u., Teil 4) aus unserer Sicht nicht als eine Fehlwahrnehmung, sondern nur als eine Fehldeutung der politischen Realitäten in modernen Demokratien aus. Dass sich die politische Klasse vom Volk als eigentlichem Souverän entfernt hat, dass sie stattdessen einer „schamlosen Minderheit“ (s.u.) folgt, und dass das Volk durch mediale Inszenierungen von Demokratie über seinen tatsächlichen Machtverlust getäuscht wird – das kann man sowohl bei Populist:innen als auch bei Vertreter:innen der Postdemokratie-These lesen.

Der große Unterschied besteht darin, dass die Postdemokratie Anhänger:innen in der Regel nicht nur die Restitution der Volkssouveränität einfordern, sondern auch einem egalitären und inklusiven Gesellschafts- und Politikbegriff verpflichtet sind. Und im Falle von Blühdorn wird die Krisendiagnose der Demokratie sogar noch eine Stufe „tiefer“ gelegt, also als Modernisierungsproblem, nicht allein als politisches oder Demokratieproblem gerahmt.

Wie immer man es mit dieser Zeitdiagnose halten mag – auch im Projekt DEMOKON gibt es hier unterschiedliche Haltungen – lässt sich doch festhalten: Auch dezidiert nicht-populistische Autor:innen sind mit dem faktischen Zustand unserer modernen Demokratien unzufrieden, und auch sie sprechen von einer Schein-Demokratie. Wir lesen dies als weitere Aufforderung, ein reflexives Projektdesign zu verfolgen und von pauschalisierenden Etikettierungen ohne analytischen Tiefgang Abstand zu nehmen. Insbesondere ist es nicht ausreichend, populistischen Diskursen und Strategien mit dem Hinweis auf die Prinzipien und Prozesse einer idealisierten Demokratie zu begegnen, ohne den realen Zustand moderner Demokratien zu reflektieren.

Eine demokratische Antwort auf die populistische Herausforderung kann aus unserer Sicht *nicht* darin bestehen, dieses Phänomen (die Ideologie, die Diskursstrategie, die Akteure...) einfach nur zu „bekämpfen“, also eine bloße Abwehr- oder gar Unterdrückungshaltung einzunehmen. Wenn es ein Kennzeichen populistischer Rhetorik ist, aus Gegnern Feinde werden zu lassen, dann kann eine demokratische Konfliktkultur darauf nicht mit einer Erklärung des Populismus zum Feind antworten (Levitsky / Ziblatt 2018, Müller 2014).

Die demokratische Antwort auf den Populismus muss es sein, „in nichtstrategischer Absicht öffentliche Debatten möglich (zu) machen“ (Dubiel 1985: 651). Das schließt Kritik an

„postfaktischen“ Behauptungen, Überteuerungen oder gar Diffamierungen überhaupt nicht aus, im Gegenteil. Nur gründet diese Kritik nicht in der Verteidigung eines festgefügten Gegen-Weltbildes, sondern in der reflexiven Öffnung des demokratischen Sprachspiels.

Reflexiv heißt hier: Beim Vorbringen eigener Positionen damit rechnen, dass ihnen widersprochen werden kann, dass sie auch auf sachlich falschen Annahmen beruhen können, also stets der intersubjektiven Überprüfung bedürfen.

Und das bedeutet: Was immer populistisch argumentierende Akteur:innen an Sachargumenten vorbringen kann richtig sein, wird also nicht schon dadurch falsch, dass die populistisch Argumentierenden es vorbringen. Aber es wird nur dadurch richtig, dass es durch überprüfbare Argumente und / oder Fakten gestützt wird, nicht schon deshalb, weil es jemand laut sagt.

In diesem Sinne möchten wir uns im Folgenden mit dem Problemkomplex Populismus und Energiewende etwas näher auseinandersetzen. Dazu müssen wir uns ein Stück weit auf die Debatte um den Populismus generell einlassen, wie sie in erster Linie in der Politikwissenschaft geführt wird. Im Blick bleiben sollte dabei, dass der Schwerpunkt von DEMOKON auf dem möglichen Einfluss des Populismus auf die Energiewende besteht, nicht auf einer politik- oder gar sozialwissenschaftlich umfassenden Erfassung des Phänomens Populismus als solches.

2. Populismus

2.1. Dimensionen des Populismus

Bevor sich etwas über Populismus in der Energiewende sagen lässt, muss geklärt werden, was denn unter Populismus allgemein zu verstehen ist. Die Forschungsliteratur dazu hat bereits in den 1990er Jahren an Fahrt aufgenommen und ist in den 2000er Jahren stark angewachsen – parallel zur Bedeutungszunahme populistischer Akteure weltweit. Sie ist mittlerweile unübersichtlich geworden und bringt schon voluminöse Handbücher (z.B. Heinisch et al. 2017, Mudde / Kaltwasser 2012, Rovira / Kaltwasser et al. 2017, de la Torre 2019), Einführungen (z.B. Jörke / Selk 2017, Mudde / Kaltwasser 2017) und Überblicksartikel (z.B. Abromeit 2017) hervor. Es wird immer schwieriger, die „Fuzzyness“ (Weyland 2017) von Populismus zu fassen zu bekommen. Primär befasst sich die Politikwissenschaft mit dem Phänomen Populismus, aber mittlerweile untersucht ihn nahezu das gesamte Spektrum der Geistes- und Sozialwissenschaften, also etwa Sozialpsychologie, Soziologie, Philosophie, Kultur-, Geschichts-, und Wirtschaftswissenschaften. Neben der disziplinären Vielfalt hat sich auch die regionale deutlich erhöht; auf jedem Kontinent und in sehr vielen Ländern spielt der Populismus mittlerweile eine wichtige Rolle. Rovira Kaltwasser et al. (2017) beklagen dabei einen Mangel an Komparatistik und kumulativem Lernen. Auch das erschwert eine konsistente Theoriebildung. Außerdem fügt jede neue populistische Bewegung oder Partei – und jedes Jahr politischer Geschichte – immer auch etwas zur synchronen Vielgestaltigkeit und zum diachronen Gestaltwandel hinzu (Abromeit et al. 2016). Und

last but not least: „Populismus“ wird nicht nur als analytische Kategorie verwendet, sondern auch als pejorativer Begriff der Diskreditierung politischer Gegner.

Populismus ist ein primär *politisches* Phänomen, dann auch ein gesellschaftliches allgemein. Die Definition von Populismus hängt daher nicht zuletzt daran, wie ein:e Autor:in einer sozialwissenschaftlichen Schule sich „das Politische“ und seinen gesellschaftlichen Kontext denkt. Das gilt insbesondere mit Blick auf die Frage, wie Demokratie konzeptionalisiert und bewertet wird, stellt der Populismus doch den Volksbegriff zentral und unterstreicht (in freilich charakteristischer Weise) die Idee der Volkssouveränität als eines Kerns der Demokratie.

Es verwundert vor diesem Hintergrund nicht, dass es *die* allgemein geteilte Definition von Populismus in der Literatur nicht gibt. Zu unterschiedlich sind die politikwissenschaftlichen Schulen, zu unterschiedlich auch die Auffassungen von Demokratie – sowohl, was ihre grundsätzlichen Kennzeichen als auch, was ihre jeweilige Umsetzung (bzw. deren Bewertung) betrifft. Gleichwohl haben sich in der theoretischen und empirischen Beschäftigung mit dem Phänomen Populismus verschiedene „Gegenstandsbereiche“ herauskristallisiert, an die man anschließen kann. Für unser Vorhaben sind insbesondere drei davon wichtig: Ideologie, Strategie und Diskurs. Nach diesen drei Bereichen lassen sich Moffitt (2020) zufolge die meisten Populismustheorien einordnen.

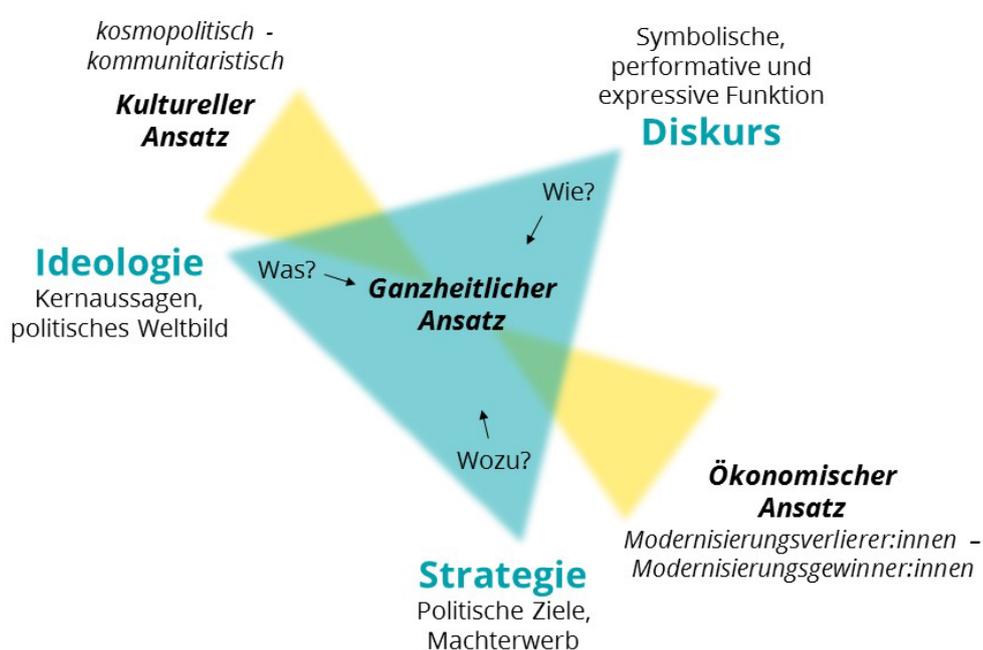


Abbildung 1: Gegenstandsbereiche der Populismusforschung. Eigene Darstellung in Anlehnung an Moffitt 2020.³

³ Moffitt selbst hatte in einer früheren Publikation (2016) vorgeschlagen, die Forschung in fünf Teilbereiche zu gruppieren. Populismus könne entweder als Ideologie, als Strategie, als Diskurs, als politische Logik oder als

Mit Populismus ist zum einen eine charakteristische **Ideologie** gemeint, die sich in politischen Weltbildern und Kernaussagen niederschlägt, die in Konkurrenz zu anderen Ideologien steht oder durch deren gehaltvollere Inhalte aufgewertet wird (vgl. Mudde, Rovira-Kaltwasser, Canovan, Müller). Populismus als Ideologie betrachtet zielt auf die inhaltlichen Kernaussagen (politische Semantik) von populistischen Akteuren (z.B. Parteien, Bewegungen), also auf ihr politisches Weltbild. Dort werden die Probleme und die möglichen Lösungen aus populistischer Sicht dargelegt, dort werden die Schlüsselbegriffe und -argumente vorgebracht, dort wird quasi definiert, für was der / die Akteur:in steht, was das Kernanliegen und die Kerncharakteristika ausmacht. Basisdokumente dafür sind (Partei-) Programme, Aufrufe, Grundsatzserklärungen (à la „wir über uns“), Appelle etc. Geht man über den Bereich von politischen Parteien oder Bewegungen hinaus und untersucht etwa die Einstellungen von Menschen, dann werden als Grundlage die Zustimmung oder Ablehnung zu bestimmten Aussagen (etwa „Die politische Elite hat sich vom Volk klar entfernt und verfolgt nur noch eigene Ziele“) herangezogen. Die Ideologie des Populismus lässt sich also auch in den Einstellungen von Menschen nachweisen.

Viele Populismusforscher:innen kennzeichnen die populistische Ideologie als „dünn“, also als wenig inhaltsreich und flexibel anschlussfähig an andere, „dichtere“ politische Ideologien, wie etwa den Nationalismus, den Konservatismus, den Liberalismus oder den Sozialismus, von denen Versatzstücke situativ übernommen werden können.

Andere Ansätze, die den Populismus als **Strategie** (z.B. Barr, Jansen, Roberts, Weyland) betrachten, fokussieren auf die praktisch-politische Seite, insbesondere die genauen Ziele des Populismus (in der Regel: Protest, Mobilisierung, Machterwerb). Hier wird also das „Wozu“ des Populismus ins Zentrum gestellt und das Verhalten populistischer Akteure im gesellschaftlichen und politischen System beobachtet. Populismus wird hier weniger als „Ding“ (Jansen 2015) betrachtet, sondern als Prozess der politischen Mobilisierung sozialer Akteure. Oft können diese Akteure deshalb mobilisiert werden, weil sie sich als „moralische Mehrheit“ sehen, die von den Eliten aber marginalisiert wurden – ökonomisch, politisch oder kulturell. Neben den Zielen kommt es dabei vor allem auf die Untersuchung der Mittel an – materielle wie immaterielle -, durch die eine solche Mobilisierung stattfindet. Neben dem Charisma und der Rhetorik von Führungspersonen sind dabei Formen der direkten Kommunikation zwischen Führung und Gefolgschaft wichtig – früher z.B. das „Bad in der Menge“, heute die direkte Kommunikation über soziale Medien.

Als dritter großer Ansatz wird schließlich auf Populismus als **Diskurs** abgestellt (z.B. Diehl, Laclau, Mouffe, Ostiguy). Hier geht es um die symbolische, performative und expressive Dimension des Politischen sowie um die Effekte, die dadurch erzielt werden. Es geht der Diskursanalyse nicht in erster Linie um das „Was“ (Ideologie) oder „Wozu“ (Strategie) des Populismus, sondern um sein „Wie“, also um die Praktiken der populistischen Befassung mit Themen, deren Rahmung, die Inszenierung bis hin zum Stil (Moffitt 2020). Ein häufig zu

politischer Stil untersucht werden. Seinen eigenen Ansatz (politischer Stil) grenzte er damals nur deshalb von „Diskurs“ ab, weil Diskursanalyse in seinem damaligen Verständnis zu sehr an der Textform haften bleibe, Populismus aber als (medienwirksamer) Stil der Inszenierung des Politischen – vor allem durch populistische Führer:innen – verstanden werden müsse. In seiner 2020er Publikation fasst Moffitt Diskurs weiter und ordnet seinen eigenen Zugang jetzt diesem erweiterten Diskursbegriff zu. Die Kennzeichen des populistischen „Stils“ sind für ihn: (a) Volk gegen Elite polarisieren, (b) „schlechte Manieren“ (engl.: flouting to the low) zeigen und (c) eine Krisenrhetorik pflegen.

beobachtendes Merkmal des populistischen Diskurses ist sein provokativer, personalisierender und vereinfachender Politikstil, der das „Einfache“, Allgemeinverständliche, den „common sense“ gegenüber dem „Komplizierten“ ausspielt. Vereinfachung allein ist jedoch nicht das hinreichende Kriterium für Populismus. Der Kern der populistischen Erzählung ist, dass das Volk gegenüber den Funktionseleiten in Stellung gebracht wird.⁴

Ein großer Teil der Populismus-Forschung widmet sich auch der Frage, wie der deutliche Aufschwung populistischer Bewegungen, Parteien und Diskurse in der jüngeren Vergangenheit zu erklären ist. Dabei konkurrieren, vereinfachend gesagt, ein **kultureller** und ein **ökonomischer Ansatz**. Der kulturelle Ansatz stellt stärker auf die Wertorientierungen ab und sieht eine Polarisierung der Gesellschaft in weltoffene Befürworter:innen universeller Werte (oft „Kosmopoliten“ genannt) einerseits, stärker national orientierte Verteidiger traditionellerer Werte (oft „Kommunitaristen“ genannt) andererseits. Der ökonomische Ansatz fokussiert auf die soziale Lage der Menschen und unterscheidet zwischen denen, die von Modernisierungs- und Globalisierungsprozessen profitieren („Modernisierungs-Gewinner:innen“) und solchen Gruppen, die davon in ihrer sozialen Position bedroht werden („Modernisierungs-Verlierer:innen“).

Bis vor kurzem herrschte zwischen diesen verschiedenen Zugangsweisen eine gewisse Konkurrenz um die „richtige“ Deutung. Mittlerweile setzt sich in der Forschung aber ein pluralistisch-integrativer Zugang durch, dem sich auch das Projekt DEMOKON anschließt. Wir halten einen ganzheitlichen, integrativen Ansatz für zielführend: Populismus ist ein komplexes und vielschichtiges soziales und politisches Phänomen, das sich nur als „Dreiklang“ aus Strategie, Diskurs und Ideologie fassen lässt. Gerade wenn man sich mit dem Einfluss „des Populismus“ auf ein konkretes Politikfeld befasst, muss stets die Frage nach dem „Was“ (energie- und klimapolitische Position populistischer Akteure) mit dem „Wie“ (diskursive Praktiken) und dem „Wozu“ (strategische Ziele und Mittelwahl) verbunden werden. Und man ist gut beraten, sowohl nach der sozialen Lage und den Interessen der jeweiligen Akteure zu fragen als auch nach ihren kulturellen Wertorientierungen. Was dabei Ursache, was Wirkung ist, sollte nicht a priori festgelegt, sondern mit Blick auf konkrete Ereignisse und Prozesse jeweils empirisch geklärt werden. Daher werden im DEMOKON-Projekt viele konkrete Fallbeispiele intensiv beforscht. Das Projekt soll gleichfalls einen Beitrag dazu leisten, die verschiedenen Spielarten des Populismus in Europa und weltweit fundierter erklären zu können, die zu einer gewissen Flexibilität in klima- und energiepolitischen Fragen führen kann.

EXKURS 2: Populismus und Sprechakttheorie

Aus unserer Sicht ist der Vorschlag, die drei Grunddimensionen von Populismus nicht als wechselseitig exklusiv, sondern als einander ergänzend zu betrachten, keineswegs einem opportunistischen Forschungspragmatismus geschuldet. Alle drei ergänzen sich in einem tieferen, wenn man so will: philosophischen Sinn. Analog zur Sprechakttheorie von Austin und Searle (vgl. Staffeldt 2009) könnte man sagen: die *Ideologie*-Dimension des Populismus fokussiert auf die Semantik der Aussage, oder den *präpositionalen Akt*

⁴ Auch Blühdorn / Butzlaff (2019) sehen im Rechtspopulismus eher einen Diskurs als eine soziale Bewegung, schließen diesen Diskurs allerdings gänzlich anders an die Probleme moderner Gesellschaften an als viele andere, nämlich als Effekt des Konflikts zwischen dem, was sie zweite und dritte Moderne nennen.

jeder Äußerung: sich auf Dinge (Personen, Vorgänge, Strukturen, andere Ideologien...) in der Welt zu beziehen und diesen bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben (sie zu qualifizieren, zu beurteilen, etwa im Satz „die Eliten sind korrupt“). Die *Diskurs*-Dimension des Populismus entspräche dem *illokutionären* Akt, also der spezifischen Sprechhandlung (Bitten, Fragen, Drohen etc.) – Austin nennt das „doing something *in* saying something“. Hier verfolgt man die Art des Denkens und Redens, einschließlich die rhetorischen Mittel und der Performanz der Redenden. Die *Strategie*-Dimension schließlich entspräche dem *perlokutionären* Akt („doing something *by* saying something“), also der Wirkung, die eine Äußerung im Denken und Handeln anderer erzielt (z.B. die mobilisierende Wirkung populistischer Diskurse auf bestimmte soziale Gruppen oder Individuen). Hier wird über den Sprechakt hinausgeblickt auf das Interaktionsgefüge und dessen sozialen Kontext, und hier kommt man ohne Annahmen über Macht und Einfluss von Akteuren sowie deren soziale Lage nicht aus.

Die innere Einheit der drei Ansätze kann darin gesehen werden, dass sie sich wechselseitig bedingen. Die semantische Dimension ist dabei die basale. Denn auch wer Populismus als Diskurs oder Strategie beschreiben will (und nicht primär als Ideologie), muss Dinge in der Welt (z.B. Diskurse, Strategien) mit Eigenschaften belegen und erhebt damit – explizit im wissenschaftlichen Kontext – einen Wahrheitsanspruch („Repräsentativ“ bei Searle: Sagen, wie es sich verhält). Auch wer einen Diskurs oder eine Strategie als populistisch qualifiziert, muss am Ende Anleihen bei der politischen Semantik des Populismus machen (oder genauer gesagt bei Schlussfolgerungen der Art von „das Volk als ‚rein‘ zu charakterisieren ist ein typisch populistischer Grundzug – der Diskurs von X qualifiziert das Volk regelmäßig als ‚rein‘ – X ist populistisch“). Und dies kann nur im Rückgriff auf den (wissenschaftlich bewerteten) Ideologie-Bestand eines Diskurses, Akteurs etc. geschehen. Aber Ideologien bewegen sich nicht im luftleeren Raum, sind kein Selbstzweck. Sie müssen in Diskursen aktiviert werden und sich in Strategien bewähren, die für uns aber nur semantisch explizit verfügbar sind.

Aus unserer Sicht ist es also kein Eklektizismus, sich der Stärken der drei erwähnten Ansätze zu bedienen, sondern ein notwendiges und komplementäres Vorgehen bei dem Versuch, den Populismus als eine politische Totalität oder als ein mehrdimensionales Gesamtphänomen zu analysieren. Vielversprechend sind daher Versuche in der neueren Literatur, sich dem Phänomen Populismus aus einer inter- und transdisziplinären Perspektive zu nähern (z.B. Brömmel et al. 2017, Jesse et al. 2019, Panreck 2020).

Das *Referenzobjekt* des Populismus sind nicht nur Parteien, sondern auch Personen, Organisationen, Einstellungen, Praktiken, Argumente / Diskurse, Blogbeiträge, oder Sequenzen in der All-tagskommunikation. Sie alle können populistisch sein. Es gibt eine Grundlogik des Populismus, die sich über verschiedene Akteure, Diskurse und Strategien hinweg ausmachen lässt (Diehl 2017).⁵ Populismus beschränkt sich keineswegs auf die Ausrichtung oder das Verhalten politischer Parteien. Das ist mit Blick auf die Energiewende besonders wichtig, wo sich auch bundesweite Organisationen und einzelne

⁵ Bisweilen ist im vorliegenden Text davon die Rede „der“ Populismus tue dies oder jenes. Damit ist nicht ein politisches Übersubjekt bezeichnet, sondern abkürzend das Tun oder Lassen von Individuen oder Organisationen, die sich populistischer Ideologien, Strategien oder Diskurse bedienen. Je nach präferierter Ontologie teilen diese Individuen oder Organisationen dann entweder mehr oder weniger stark die Wesensmerkmale des Populismus oder sie zeigen populistische Familienähnlichkeiten.

Bürgerinitiativen finden, die mehr oder weniger stark populistisch argumentieren, ohne das populistische „Vollprogramm“ zu übernehmen. Populismus ist aus unserer Sicht ein graduelles und kein binäres Konzept, weil es nicht nur möglich ist, die populistische Kernideologie komplett zu übernehmen oder nicht, sondern weil sich auch Übernahmen von Teilen der Ideologie finden lassen bzw. Annäherungen an populistische Inhalte, Strategien oder Diskurse. Durch diese Gradualisierung wird es auch möglich, „normale“ Kritik an Projekten der Energiewende von solchen zu unterscheiden, die darin z.B. nur einen Ausdruck der Korruption politischer Eliten sehen.

2.2. Zum Begriff des Populismus – eine Arbeitsdefinition

Nachfolgend wird eine Arbeitsdefinition des Populismus vorgeschlagen, die auf den oben erwähnten Forschungsdimensionen sowie auf Vorschlägen aus der Literatur aufbaut. Sie stellt damit selbstverständlich auch eine Auswahl dar, die möglichst viele im Rahmen unseres Forschungsvorhabens relevante Aspekte aufgreift, aber andere abschattet oder ausblendet. Im Projekt DEMOKON haben wir uns bewusst dafür entschieden, die Präzisierung dessen, was Populismus in Energiewendekonflikten heißen kann, als Ergebnis unseres wesentlich auch empirisch vorgehenden Forschungsprozesses zu fassen. Jede Arbeitsdefinition ist daher vorläufig, und sie muss auch mit unterschiedlichen Positionen innerhalb der Community sowie im Team selbst konstruktiv und möglichst transparent umgehen. Das gehört zum oben erwähnten reflexiven Forschungsdesign. Auch wenn „Populismus“ oder „Populismus in der Energiewende“ sich am Ende des Tages als einer jener Puddings erweisen sollte, den man nicht an die Wand nageln kann, dann muss man zu Beginn auf jeden Fall zumindest die Pudding-Verpackung annageln – und sei es nur als Serviervorschlag.

Dieser Abschnitt fasst in diesem Sinne den vorläufigen Stand von Populismus für das Projekt DEMOKON zusammen und versucht, die Kernelemente *schrittweise* zu entfalten.

Definitionen des Populismus, die nur auf die Ideologie oder nur auf die Strategien des Machterwerbs abstellen, greifen unseres Erachtens zu kurz. Auch eine bloße Kombination beider Aspekte reicht nicht aus, denn es gehört zu den spezifischen Charakteristika des politisch aktiven Populismus, den Machterwerb mit einer (Fundamental-) Kritik des politischen Systems zu verbinden. Populismus wendet sich gegen die Verfasstheit dieses Systems, gegen sein aktuelles Procedere und gegen seinen Output, also die Ergebnisse des politischen Prozesses. Die populistische Systemkritik bündelt sich in der Kritik am politischen Führungspersonal. Daraus folgt die erste Komponente unserer Arbeitsdefinition: **Der Populismus ist eine (dünne) politische Ideologie, die der Mobilisierung und dem Machterwerb durch diskursive Diskreditierung des bestehenden politischen Systems und besonders seiner Elite dient.**

Nach der Ideologie-Seite kann der Populismus kann als „**dünne Ideologie**“ (Mudde) beschrieben werden, da ihr die thematische Dichte und die Kohärenz anderer politischer Ideologien (Konservatismus, Sozialismus, Liberalismus, nach Auffassung mancher auch: Ökologismus) fehlt (Freeden 1996, Gerring 1997, Skenderovic 2017).⁶

Die populistische Ideologie steht daher in einer Art „Wirtsbeziehung“ zu anderen Ideologien, Versatzstücken derselben sowie situativ-kontextuellen Ausbuchstabierungen des eigenen ideologischen Kerns. *Jede* politische Ideologie – auch eine „dichte“ – muss periodisch aktualisiert werden und lebt von der Interpretation ihrer jeweiligen Gegenwart (Leitfrage: „Was bedeutet es heute, konservativ / liberal / sozialistisch... zu sein?“). Aber *nur* der Populismus muss seine de-legitimierende Kernerzählung immer wieder den kritisierten Gegebenheiten anpassen, sonst läuft er ins Leere.

Daraus folgt zweitens: **Populismus als „dünne“ politische Ideologie muss antagonistisch diskursiv hergestellt, reproduziert und angepasst werden.** Er ist auf bestätigende Erzählungen einer (vermeintlich) aus den Fugen geratenen Welt angewiesen, um seine Kerngeschichte erzählen zu können. Anders als bei den anderen Ideologien folgt die Kritik nicht aus der utopischen Zielvorstellung, sondern die „Utopie“ des Populismus speist sich aus der Kritik der Gegenwart.⁷ Die Stoßrichtung dieser Kritik wird durch die Kerndimensionen des Populismus beschrieben.

2.2.1. Kerndimensionen des Populismus

Die dünne Ideologie des Populismus hat einen Kern, der durch die Achsen „Elitenkritik“ und „Antipluralismus“ gebildet wird. Dabei zeigen empirische Untersuchungen an Parteiprogrammen westeuropäischer rechtspopulistischer Parteien, dass auch dieser Kern unterschiedlich stark gewichtet und ausformuliert vorliegt (Franzmann / Lewandowsky 2020). Schon dieser Kern beinhaltet eine gewisse inhaltliche und strukturelle Komplexität; Populismus ist eine dünne, aber keineswegs eine leere Ideologie (Stanley 2008). Zudem kann die populistische Ideologie auch in ihrem Kern unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

Wie in Abbildung 2 dargestellt, gibt es in diesem Kern nach unserer Auffassung aus Sicht der populistischen Ideologie *vier gesellschaftliche Akteure* (das reine / authentische Volk (Mehrheit), die korrupte Elite, das korrupte Volk (Minderheit) und den populistischen Akteur selbst). Obwohl der Populismus primär ein *politisches* Phänomen ist, beinhaltet Populismus als „dünne“ Ideologie (oder in ihrem Kern) bereits ein *gesellschaftliches* Weltbild.

Dieses Weltbild ist geprägt von einer wahrgenommenen Lücke „between the people as the principle of legitimacy and the people as an actual social reality, and thus between the electors and the elected“ (Urbinati 2019: 113). Anders gewendet: Die *Politik* des Populismus ruht auf einer – wie immer vereinfachten – *Gesellschaftsdiagnose*, auf einem schematischen

⁶ „Dünn“ und „dicht“ sind dabei nicht als digitale Unterschiede, sondern als Pole in einem graduellen Spektrum zu verstehen. Auch „dichte“ Ideologien sind nur relativ kohärent (Aslanidis 2015).

⁷ Der Sozialismus zum Beispiel kann hin und wieder die Skandalisierung von Personen der politischen Elite betreiben, der Populismus muss dies regelmäßig tun.

Verständnis von Gesellschaft und ihren Problemen auf. Im sozialwissenschaftlichen Fächerkanon sind daher tendenziell auch alle Fachdisziplinen aufgerufen, sich damit auseinanderzusetzen, nicht allein die Politikwissenschaften.

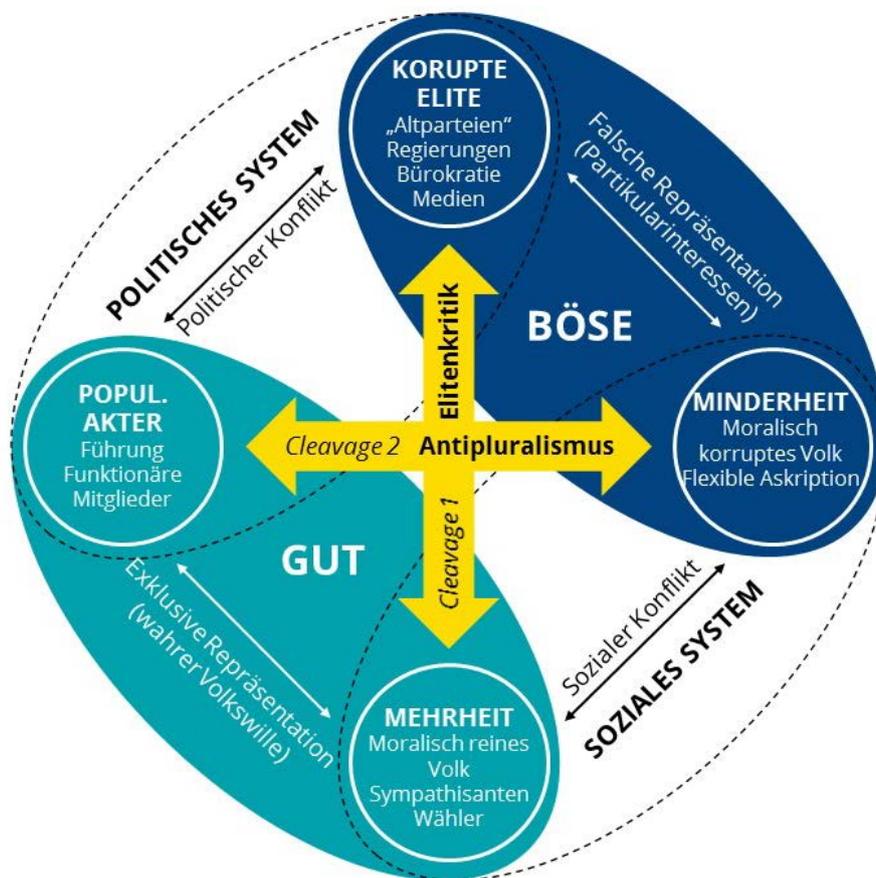


Abbildung 2: Der ideologische Kern des populistischen Weltbildes. Eigene Darstellung.

Im populistischen Gesellschaftsbild gibt es zwei sich dualistisch gegenüberstehende (manichäische) moralische Welten – Gut und Böse –, zwei soziale Teilsysteme – Politik und Gesellschaft –, zwei Repräsentationsbeziehungen – „echte“ und „falsche“ Repräsentation –, zwei Hauptkonfliktlinien – den *sozialen* Konflikt zwischen – vermeintlicher und behaupteter – Mehrheit und Minderheit, den *politischen* Konflikt zwischen populistischem Akteur und korrupter Elite – und eben die beiden Hauptspannungslinien⁸ zwischen Volk und Elite (Elitenkritik) einerseits und zwischen populistischem Akteur und Minderheit (Antipluralismus) andererseits.⁹

⁸ In der Abbildung werden diese Spannungslinien auch als „cleavages“ bezeichnet, in Anlehnung an die politikwissenschaftliche Cleavage-Theorie in der Folge von Lipset / Rokkan (1967; vgl. dazu Pappi 2005). Unabhängig von den ursprünglich dort ausgemachten konkreten Konfliktlinien (Kapital – Arbeit, Stadt – Land etc.) geht es im Kern darum, gesellschaftliche Konfliktlinien als Grundlage politischer Positionen zu identifizieren. Ganz in diesem Sinne halten wir es für geboten, die politischen Spannungslinien des Populismus auf ihr Gesellschaftsbild hin zu befragen.

⁹ In der Populismus-Literatur wird normalerweise nur zwischen zwei Akteur:innen unterschieden: dem Volk und der Elite. Ostiguy / Casullo (2017) führen als notwendigen Dritten die „schändlichen Minderheiten“

Der Begriff „Volk“ kann sehr unterschiedlich besetzt werden – Laclau (2005) spricht hier zurecht von einer „Leerstelle“, die verschieden gefüllt werden kann. Als Teil der Gesellschaft oder Nation gehört das populistische Volk ins soziale System, als betrogene, aber eigentliche Quelle der Legitimität ins politische System. Entsprechend wird auch die „schändliche Minderheit“ ganz unterschiedlich definiert. Im Linkspopulismus eher als (ökonomisch) herrschende Klasse (also sozial „oben“) konnotiert, im Rechtspopulismus eher als soziale oder kulturelle (ethnische) Minderheit, die „abweichende“ Lebensstile, Einstellungen, Normen und Praktiken aufweist. Die soziale Konnotation kann sowohl „oben“ (z.B. städtische intellektuelle Eliten) als auch „unten“ (z.B. Migrant:innen) erfolgen (Minkenberg 2018). Rechts- wie Linkspopulismus vertreten beide die Idee, dass es einen homogenen Volkswillen gibt. Demgegenüber ist die sogenannte vertikale Spaltung ein Kennzeichen des Rechtspopulismus, da der Volksbegriff des Linkspopulismus auf einer (sich konstruierenden) Klassenbasis gedacht wird.

Exkurs 3: Populismus und Demokratie

Die Debatte um Populismus ist am Ende eine Debatte um Demokratie (Urbinati 1998). Ein zentraler Streitpunkt in der Wissenschaft ist das Verhältnis von Demokratie und Populismus (vgl. etwa mit kontroverser Position Müller 2017 und Mouffe 2016, auch Manow 2020): Entsteht Populismus erst aus Demokratie, gehört er gewissermaßen sogar dazu und kann gar Impulse zur Reform der Demokratie geben, oder ist er im Kern undemokratisch und damit eine Gefahr für die Demokratie?

Die Beantwortung dieser Frage hängt nicht nur von der Bewertung des Populismus ab, sondern auch von der eigenen Demokratietheorie. Je nach Definition der Demokratie bzw. nach der Gewichtung ihrer Bestandteile (vgl. Schmidt 1995) erscheint der Populismus eher als Bedrohung oder eher als mögliche Chance der Demokratie: Wer den Kern der Demokratie im Prinzip in der Volkssouveränität sieht und diese dann noch – etwa in Anlehnung an Rousseau – in ihrer „Unmittelbarkeit“ betont, also dem Gedanken einer Vertretung des Volkes sowie der Gewaltenteilung mit unabhängiger Judikative eher skeptisch gegenübersteht (vgl. Maus 1992), wird in der Favorisierung direktdemokratischer Elemente im Populismus eher die Chancen desselben für die Demokratie sehen. Wer dagegen das Ensemble aus Volkssouveränität, Delegation von Macht und rechtsstaatlicher Gewaltenteilung als den Kern von Demokratie sieht (vgl. Sartori 1992, Müller 2017), der wird den Populismus eher als Gefahr bewerten.

(nefarious minorities) ein, also soziale Gruppen, die nicht selbst zur politischen Elite gehören, aber von diesen repräsentiert werden und diese stützen / wählen. Gerade mit Blick auf Energiekonflikte vor Ort ist diese Ergänzung sehr wichtig, weil diese oft auch lokale Unterstützer:innen finden (z.B. Energiegenossenschaften, Umweltaktive etc.), die zwar nicht zur Elite gehören, aber den sozialen Resonanzraum „elitärer“ Projekte bilden. Vollständig wird das Akteurs-Tableau des Populismus aber erst dann, wenn der populistische Akteur selbst im populistischen Weltbild vorkommt. Dann wird auch klar, dass die beiden Hauptspannungslinien des Populismus unterschiedliche Akteure und gesellschaftliche Teilsysteme betreffen. Der populistische Akteur als wahrer Repräsentant des wahren / reinen Volkes ist wesentlich antipluralistisch, das wahre / reine Volk kann antipluralistisch sein, aber es kann eben auch – analog zur marxistischen Unterscheidung von Klasse an sich und Klasse für sich – seine „wahren Gegner“ noch nicht kennen. Das erklärt aus populistischer Sicht auch, warum sich die moralische Mehrheit bisweilen an der Wahlurne als empirische Minderheit zeigt. An sich aber kann der Populismus keine Minderheitsbewegung sein (Berlin 1968).

Aus Sicht von DEMOKON verstehen wir unter Demokratie tatsächlich nicht allein den Kernpunkt der Volkssouveränität, sondern teilen eine breitere Definition, die auf die repräsentative Demokratie im Rahmen rechtsstaatlicher Gewaltenteilung und öffentlicher Freiheiten (z.B. Meinungsfreiheit) abstellt. Allerdings rührt diese institutionell breitere Demokratieauffassung nicht aus einem Misstrauen gegenüber dem Volk als Souverän, sondern aus der Einsicht in die institutionellen und prozessualen Verwirklichungsbedingungen der Volkssouveränität. Das Mehrheitsprinzip operationalisiert die Volkssouveränität. Um die Gefahr einer Tyrannei der Mehrheit (Mehrheit ≠ das ganze Volk) abzuwehren, finden periodische Wahlen statt. Damit die Minderheit von heute aber überhaupt eine Chance hat, die Mehrheit von morgen zu werden, müssen periodische freie Wahlen, Minderheitenrechte und freie Meinungsäußerung gewährleistet sein. Außerdem muss die Rechtsstaatlichkeit des Regierungshandelns gewahrt und überstimmten Bürger:innen die Möglichkeit gegeben werden, die Verfassungskonformität des Regierungshandelns zu überprüfen. Den durch manichäische Moralisierung überhöhten substantialistischen Volks- bzw. Mehrheitsbegriff des Populismus halten wir deshalb schon an sich bereits für problematisch. „Aber auch der mit der Majorität Stimmende ist nicht mehr nur seinem eigenen Willen unterworfen. Das erfährt er sofort, wenn er seinen bei der Abstimmung geäußerten Willen ändert. Denn es müsste sich für seine Willensänderung eine Mehrheit finden, damit er, das Individuum, wieder frei sei.“ (Kelsen 1929: 8)

Der demokratische Diskurs ist kein verzichtbares Add-on zu bereits feststehenden Willenspositionen (Meinungen), die im Wahlvorgang nur festgestellt und aggregiert würden, sondern der Ort oder die Sphäre, in der sich der Wille der Einzelnen allererst bildet (Manin 1987). Der substantialistische Willensbegriff des Populismus kommt ohne Prozesse der deliberativen Willensbildung aus (Kirste 2019) und ist deshalb problematisch für die Demokratie. Ansonsten trägt der Populismus mit seiner Ablehnung vermittelnder Instanzen, Komplexität, Kompromissen und des Ringens um die sachlich beste Lösung zu einer „Banalisation des politischen Diskurses“ (Decker 2018: 366) bei.

Populistische Ideologien, Diskurse und Strategien können sich in der Demokratie bilden, weil und wenn diese sich in Modernisierungs- und Repräsentationskrisen befinden (Decker 2018).¹⁰ Sie entstehen, wenn in einer Gesellschaft die Balance „von wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sozialstrukturellen Machtverteilungen und kulturellen Bewusstseinsformen in Bewegung gerät“ (Dubiel 1985: 649). Dann kann es zu verschärften Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Demokratie kommen, zu einer Aushöhlung der Inhalte unter Beibehaltung der Formen (Kriesi 2014, Kriesi / Bernhard 2014, vgl. Exkurs 1 zu 'Postdemokratie'). In dieser Situation kann die populistische „Rückforderung“ der Volkssouveränität (Anduiza et al. 2019) progressive Funktionen im Sinne der Stärkung der Demokratie übernehmen (Diehl 2016), selbst wenn sie populistisch eingebettet ist. In Krisenzeiten treten auch die grundsätzlichen Antinomien der Demokratie markanter hervor, z.B. das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit, das von Volkssouverä-

¹⁰ Im Rückgriff auf Habermas spricht Decker (2018) von einer Verteilungs-, einer Identitäts- / Sinn- und einer Repräsentationskrise. Auch Priester (2016b) spricht vom Populismus als Ausdruck einer dreifachen Krise: einer Krise der Repräsentation, einer Krise der Partizipation und einer Krise der Souveränität. Wir gehen hier auf die Frage nach den möglichen Krisenursachen des Populismus nicht weiter ein.

nität und Repräsentation, von Homogenität (Konsens) und Pluralität (Konflikt), von Individuum und Kollektiv oder von Universalität und Partikularität (Hidalgo 2014). Zudem schaffen es populistische Akteure, Menschen für Politik zu interessieren, die das politische System bisher weitgehend ‚abgeschrieben‘ hatten (z.B. Mobilisierung von Nichtwähler:innen, die überdurchschnittlich häufig aus einkommensschwachen und bildungsfernen Schichten kommen).

Anders als beim Rechtsextremismus, der mehr oder weniger offen den Führerstaat propagiert, oft in Gestalt einer plebiszitär unterfütterten Diktatur (Botsch 2017), haben wir es beim Populismus also mit einer Herausforderung der Demokratie im Rahmen der Demokratie zu tun, nicht um nur eine Chance oder nur eine Gefahr „von außen“ (vgl. Decker 2018).¹¹

Wir würden aber die These vertreten, dass die konstruktive Nutzung der „Chancen“ des Populismus nicht durch den Populismus selber erfolgen kann (Priester 2016b). Das zeigt insbesondere der Blick auf den Populismus an der Macht (Pappas 2019), der dazu tendiert, das Gefüge und den kontinuierlichen Prozess der Herstellung demokratischer Legitimität – einschließlich der rechtsstaatlichen Garantien – durch eine häufig sozial und politisch eng ausgelegte (d.h. zuletzt: elitären und häufig auf eine populistische Führungsfigur zugeschnittenen) „Tyrannei der Mehrheit“ zu ersetzen. „Populism in power plans to resolve the tension between parts and the whole (which is the essence of representative democracy) by identifying the whole with a part. (...) This may lead populism to collide with constitutional democracy, even if its main tenets are embedded in the democratic universe of meanings and language.“ (Urbinati 2019: 123 f.).

2.2.2. Rahmen

Der ideologische Kern bezeichnet die notwendige, aber noch nicht die hinreichende Bedingung für die populistische Ideologie. Dieser Kern aus Elitenkritik und Antipluralismus wird umgeben von einem **ideologischen Rahmen**, der zusätzlich dem strategischen Machterwerb dienlich und der diskursiven Hegemonie förderlich ist. Der ideologische Rahmen schließlich fügt sich ein in einen **ideologisch-politischen Kontext**, der durch den wechselseitigen Einfluss von Populismus und historisch geprägtem politischen System gekennzeichnet ist.

¹¹ Allerdings halten große Teile der AfD ihre Haltung zu rechtsextremen Parteien und Organisationen bewusst in der Schwebe, einzelne Personen und Gruppierungen sind Teil rechtsextremer Netzwerke (Schroeder / Weßels 2019).

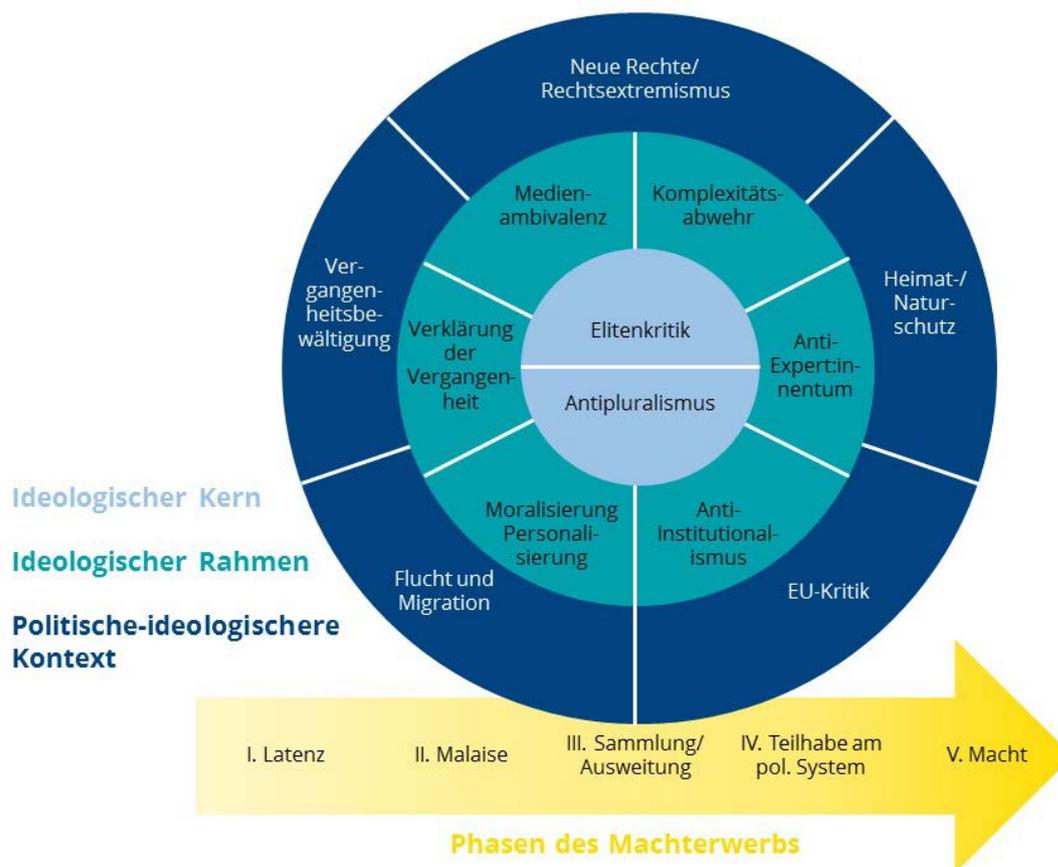


Abbildung 3: Kern, Rahmen, Kontext und Phasen des deutschen (Rechts-) Populismus. Eigene Darstellung.

Je nach betrachtetem Populismus, nach den institutionellen, kulturellen und historischen Kontext lassen sich dann verschiedene *Populismen* erschließen, die den identischen Kern ganz verschieden ausbuchstabieren können.

Während der ideologische Kern über die verschiedenen Erscheinungsformen des Populismus hinweg weitgehend konstant bleibt (aber immer parasitär bleibt und diskursiv erneuert werden muss), stellt sich der ideologische Rahmen als zeitlich etwas wandelbarer und sachlich flexibler dar. Dieser ideologische Rahmen formuliert die Reaktionen des Populismus auf Herausforderungen, die mit dem spezifischen Aufbau und den funktionellen Erfordernissen moderner Gesellschaften verbunden sind – und mit deren Komplexität. Der Rahmen unterstreicht den Befund, dass Populismus zwar ein spezifisch politisches Phänomen darstellt, aber auf einer (selektiven) Gesellschaftsdiagnose aufruht.

Zum ideologischen Rahmen gehören:

- **Anti-Expertentum / Wissenschaftsskepsis.** Zahlreiche Autor:innen haben hervorgehoben, dass die Abwehr von (wissenschaftlicher) Expertise und die Rechtfertigung des *common sense* zum Grundbestand des Populismus gehören (z.B. Priester). Hierbei handelt es sich um eine anti-technokratische ideologische Konsequenz aus der Inthronisation des wahren (oft auch „einfach“ genannten) Volkes. Insbesondere Moffitt (2016) betont die diskursive Strategie (bei ihm populistischer Stil genannt)

des „flaunting the *low*“, als deren Ausdruck das Anti-Expertentum verstanden werden kann.¹² Zur populistischen Diskursstrategie gehört es, sich sehr selektiv und strategisch zu wissenschaftlichem Wissen zu verhalten: Wenn die Ergebnisse den eigenen Zwecken dienen, werden sie erwähnt, ansonsten sehr kritisch gesehen.

- **Anti-Institutionalismus.** Vermittelnde Institutionen lehnt der Populismus aufgrund seiner Favorisierung der unmittelbaren, wahren Repräsentation des Volkswillens als Verfälschung ab (Müller 2016, Rosanvallon 2017). Da damit auch die Abwertung institutioneller Kräfte / Akteure verbunden ist, stellt dieses ideologische Rahmenkonzept auch eine Strategie des Machterwerbs dar. Es sind insbesondere die Institutionen der parlamentarisch-repräsentativen Demokratie, die vom Populismus abgelehnt werden. Das muss nicht für die Institutionen der Exekutive gelten, die besonders nach dem erfolgreichen Machterwerb oft auf Kosten einer unabhängigen Judikative und / oder föderaler Legislative vom Populismus gestärkt werden können (Müller 2016, Kirste 2019). Abgelehnt werden darüber hinaus auch öffentlich-rechtliche bzw. etablierte Medien wie auch die etablierte Wissenschaft.
- **Moralisierung / Personalisierung.** Die Moralisierung des Politischen ist ein Implikat des manichäischen ideologischen Kerns des Populismus, die Personalisierung teilweise Ausfluss der direkten Repräsentation. Da sich hierdurch starke Distinktionen markieren und flexible Führungsstile etablieren lassen, rechnen wir diesen Teil der Rahmenideologie einerseits zur Strategie des Machterwerbs (Weyland 2017), andererseits zur Diskursstrategie. Gerade als letztere ist Moralisierung wichtig, weil sie eine emotionale Mobilisierung ermöglicht.¹³
- **Verklärung der Vergangenheit.** Auch hier sehen mehrere Autor:innen ein Kernmerkmal des Populismus, der weniger eine utopische Zukunft ausmalt als vielmehr einen guten Status quo ante, nämlich vor dem „Verrat“ der korrupten Elite, als das „Heartland“ noch in Ordnung schien (Taggart 2000). Je nach Kontext kann die ver-

¹² Das Herrschaftskonzept der Expertokratie (bisweilen auch Technokratie genannt) stellt quasi das Gegenmodell zum Populismus und damit eine andere „Gefahr“ für die Demokratie dar. 10,5% der befragten Deutschen können als „harte“, 27% als „moderate“ Populisten qualifiziert werden, aber immerhin 6,5% befürworten eine Technokratie; in Süd- und Osteuropa sind es deutlich mehr (Bertsou / Caramani, 2020). Populismus und Expertokratie haben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede (Caramani 2017). Die anti-expertokratische Stoßrichtung des Populismus hat an sich demokratieförderliches Potenzial, etwa im Rahmen einer Kritik an der Alternativlosigkeit von Politik. Aber unter den Auspizien der Annahme eines homogenen Volkes, der durchgängigen Korruptheit der politischen Klasse, des Antipluralismus und der Kritik an den öffentlich-rechtlichen Pressegeräten dieses Potenzial in ein anti-demokratisches Fahrwasser. Der Populismus braucht gar keine wirklichen Alternativen, weil er die Alternative zu sein glaubt. Sachzwang wird durch Volkswang ersetzt.

¹³ „Moralisierung“ soll hier nicht im Sinne einer Anhebung der moralischen Standards politischer Argumente oder Prozesse verstanden werden – wie es etwa Habermas' diskursethische Fassung einer rechtsstaatlichen Demokratie erstrebt (Habermas 1992). „Moralisierung“ bezeichnet vielmehr eine diskursive Strategie des Populismus, die der mobilisierenden emotionalen Aufladung der beiden Zentralkonfliktlinien dient: „Du gehörst zwar zur ‚guten‘ zur Mehrheit, aber Deine Weltdeutungen und Interessen werden von der politischen Klasse dieses Landes im Interesse schändlicher Minderheiten bewusst und zu Deinem eigenen Schaden vernachlässigt.“ Die emotional naheliegende Antwort auf eine bewusste Verletzung der eigenen legitimen Interessen ist Ärger und Wut, und beide Emotionen wirken mobilisierend – z.B. auf bisherige Nichtwähler (Anduita et al. 2019).

klärte Vergangenheit wechseln, im Falle der AfD kann sowohl die alte Bundesrepublik als auch die DDR gemeint sein. Damit wird ein multipler diskursiver Kontext geschaffen, der mehrfach anschlussfähig ist.

- **Medienambivalenz / Medienkritik.** Der Populismus kritisiert die etablierten Medien oft als manipulativ, als Teil des korrupten politischen Systems, als durchsetzt von der sozialen Minderheit. Gleichzeitig weist sowohl das einfache Weltbild als auch die spezifisch populistische Performanz (Angriff als Notwehr, dem Volk zum Recht verhelfen, Personalisierung / Skandalisierung von Politik) hohe Affinitäten zum Aufmerksamkeitsschema der Massenmedien auf. Personalisierung, Komplexitätsreduktion, Fokus auf außergewöhnliche Ereignisse (Skandal), Emotionalisierung, Dramatisierung, Konfliktorientierung – all das teilen Massenmedien und Populismus (Gäbler 2018, Krämer / Holtz-Bacha 2020, Moffitt 2016), weshalb ihr Verhältnis auch durch eine wechselseitige Ambivalenz gekennzeichnet werden kann (Diehl 2016). Schließlich besteht eine besondere Affinität zu den sozialen Medien, die eine direkte Kommunikation zwischen Führung und Volk sowie die Etablierung selbstverstärkender Diskurse (Blasen) erlaubt (Herzog 2020, Sachs-Hombach / Zywiets 2018). Von daher ist diese ideologische Rahmenkomponente auch als Element der Strategie des Machterwerbs zu verstehen, nicht nur als diskursive Praxis.
- **Komplexitätsabwehr.** Der Populismus hat ein einfaches moralisches Weltbild, eine sehr übersichtliche Sozialontologie und eine vereinfachende Betrachtungsweise komplexer Phänomene. Zudem preist er das einfache Volk und wehrt die Herrschaft von Experten und Intermediären überhaupt ab. Daher wendet er sich auch gegen die Komplexität von Problemen oder Lösungen überhaupt, die als Teil elitärer Machenschaften diskreditiert und nicht selten einem Teil der ‚nefarious minority‘ Experten und Wissenschaftlern zugeschrieben werden (Ostiguy 2017).

Diese Rahmenbedingungen sind mit den Kerndimensionen verwoben, ohne aus ihnen vollständig ableitbar zu sein. Sie gehören aus unserer Sicht aber immer noch zum „Wesen“ des Populismus, als sie die Kerndimensionen mit Blick auf wesentliche Teilsysteme / Facetten moderner Gesellschaften ausbuchstabieren, also z.B. auf die wichtige Rolle, die Massen- und soziale Medien hier einnehmen oder auf die besondere Bedeutung wissenschaftlicher Expertise im Politikprozess.

2.2.3. Kontexte

Die Literatur verweist darauf, dass der Populismus als „dünne“ Ideologie sich anderer Ideologien bedienen muss, um politisch wirksam zu werden. Er muss aber auch in einen Raum-zeitlich konkreten Politikkontext operieren und „funktionieren“. Die Geschichte eines Landes, seine weltpolitische oder auch wirtschaftliche Lage, aber auch gesellschaftliche und politische Probleme zu einer bestimmten Zeit prägen diesen Kontext. Anders als der ideologische Kern stellt er eine *externe* Herausforderung für den Populismus dar, wird ihm in gewisser Weise also „aufgenötigt“, hält aber dennoch sowohl Chancen als auch Risiken bereit, die programmatisch, diskursiv oder auch strategisch aufgegriffen werden können / müssen. Wir haben hier, mit Blick auf die deutsche Situation, folgende Punkte identifiziert:

- **EU-Kritik.** Die meisten rechts- wie linkspopulistischen Parteien in Europa kritisieren die EU, und in der Regel zählt diese Kritik ein in die Dimension Elitenkritik, aber auch den ideologischen Rahmen, insbesondere die Komplexitätsabwehr, den Anti-Institutionalismus und die Verklärung einer nationalen Vergangenheit. In beiden Fällen geht es um Bevormundung aus Brüssel (abgehobene Elite), im Rechtspopulismus wird das eigene Volk nationalistisch, im Linkspopulismus ökonomisch (und bisweilen auch national) codiert. Dieser Kontextfaktor ist eher struktureller Natur, kann durch Ereignisse (z.B. BREXIT) aber befeuert werden.
- **Flucht und Migration.** Hier handelt es sich um einen eher ereignisbezogenen Faktor, der für den Aufschwung der deutschen AfD ganz entscheidend war. Die Bundestagswahl 2017 kann über weite Strecken als eine Art „Plebiszit“ über die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin im Jahr 2015 gelesen werden (Korte 2019).

Diese Politik – und die Situation, auf die sie reagierte – zählt in beide Dimensionen des Populismus in Deutschland ein: verstärkte Einwanderung vergrößert die ‚nefarious minorities‘ und gefährden die Rechte der „Mehrheit“ (Antipluralismus), und die Politik trägt durch ihr „Einknicken“ entscheidend dazu bei (Elitenkritik).

- **Vergangenheitsbewältigung.** Der deutsche Rechtspopulismus sieht sich immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie er es mit der Nazi-Vergangenheit hält, und auch der internationale Rechtspopulismus steht mit seinem mindestens Flirt mit dem Rechtsextremismus in der Kritik. Ihn als eine Art Wiedergänger der NSDAP nach dem Motto „Wehret den Anfängen“ – also der Hinweis auf Verharmlosung oder gar Bewunderung des historischen Nationalsozialismus - gehört zu den Basisstrategien der politischen Gegner der AfD. Diese selbst provoziert diese Strategie durch ein ambivalentes Verhältnis, das grundsätzliche Distanzierung mit Verharmlosung, bisweilen sogar Anerkennung mischt. Gerade in Ostdeutschland ist die AfD teilweise in die Rolle der Linken (vormals PDS) als Anwärtin des verratenen Volkes eingedrückt. Ihren eigenen markt-liberalen Strömungen zum Trotz kann sie dort auch Teile des DDR-Erbes „verwalten“ und für sich nutzbar machen, insbesondere die durch die Abschottung der DDR bedingte höhere ethnische Homogenität im Osten. Hier wird die ethnisch codierte Volks-Mehrheit quasi greifbar.
- **Neue Rechte / Rechtsextremismus.** Neben der historischen gibt es natürlich auch eine aktuelle Herausforderung für die AfD, das Verhältnis zu neurechten / rechtsextremen Organisationen und Parteien. Hier bestehen vielfältige, oft über Einzelpersonen laufende Netzwerke (Fuchs / Middelhoff 2019, Quent 2019, Staud / Radke 2012) – neben Übereinstimmungen in bestimmten inhaltlichen Bereichen (Minkenberg 2018). Durch ihren parlamentarischen Erfolg ist etwa die AfD attraktiv für die Rechtsextremen und kann ihnen Ressourcen bieten, lebt aber andererseits immer unter dem Damoklesschwert der Instrumente der „wehrhaften Demokratie“. Debatten über Parteiausschlüsse oder die Beobachtung durch den Verfassungsschutz sind der Wählergunst abträglich und stellen auch eine direkte Bedrohung der Partei dar.
- **Heimat.** Das Thema Heimat spielt für Konservative wie Rechte in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle und war auch einer der Leitbegriffe für die

Herausbildung der vom Bildungsbürgertum getragenen frühen Naturschutzbewegung. Vom Nationalsozialismus für seine aggressiv-expansive Raumpolitik in Osteuropa sowohl missbraucht wie entkernt, wurde daher Heimat im Nachkriegs-Naturschutz weitgehend fallengelassen und erfährt erst jüngst dort sowohl Aufarbeitungs- wie kritische Rehabilitierungsversuche (Hülz et al. 2018).¹⁴

Eine generalisierte Theorie der Kontextfaktoren liegt unseres Wissens nicht vor, wäre aber eine wichtige Voraussetzung, um die verschiedenen **Spielarten des Populismus** (**'varieties of populism'**) erklären zu können.

Da es sich hier um Populismus-relevante Kontexte in historischer Verortung handelt, ist dieser Rahmen auch **historisch wandelbar**. Wenn z.B. die Grundthese von DEMOKON zutrifft, dann rückt demnächst der Komplex Energie- und Klimapolitik in diesen Kontext ein.

2.2.4. Phasen

Als dritte Hauptkomponente der Definition von Populismus ist schließlich auf die *Zeitachse* zu verweisen, in der sich die Stufen oder **Phasen des Machterwerbs** entfalten. Ein und derselbe populistische Akteur kann andere ideologische Akzente setzen und diskursive Praktiken wählen, je nachdem in welcher Phase er sich mit Blick auf die politische Macht befindet. Wir unterscheiden dabei folgende Phasen (vgl. Priester 2012, Björnelund / Erikson 2018):

- **Latenz.** Die vom Populismus adressierten Phänomene / Probleme finden in der Gesellschaft noch keine weitere Beachtung, sondern befinden sich noch in einer Art „Schlummerzustand“, gelten als Randphänomen, auf das sich noch kein relevanter politischer Akteur größer einlässt bzw. das keiner eigenständigen Aufmerksamkeit bedarf.
- **Malaise.** In dieser Phase werden bestehende ökonomische, politische, kulturelle oder moralische „Beschwerden“ (Löwenthal 1990) durch den populistischen Diskurs auf eine Weise neu gerahmt, dass an verschiedenen Stellen in der Gesellschaft erste Resonanz entsteht. Andere nicht-populistische Akteure akzeptieren vereinzelt sein Narrativ. Das populistische Narrativ erreicht die politische Agenda, ist aber noch vergleichsweise schwach sozial verankert.
- **Sammlung und Ausweitung.** Als strategisch kluge Beobachter ihrer Umwelt erkennen populistische Akteur:innen diese ersten Zeichen gesellschaftlicher Resonanz und suchen sie zu verstärken durch mediale Aktivitäten, durch Mitgliederwerbung, durch Bündnisbildung, Verbesserung der Organisation, Anpassung der Programmatik und / oder des personellen Angebots.
- **Teilhabe am politischen System.** Die Resonanzsteigerung führt dann über Wahlen zur Teilhabe am politischen System. Ein erster wichtiger Schritt dabei ist der Eintritt in Parlamente (als Opposition), der zweite – schon auf dem Sprung zur nächsten Phase – ist die Regierungs-beteiligung als Minderheit. Der populistische Diskurs mag dann zwar von vielen in Politik und Gesellschaft (immer noch) scharf kritisiert

¹⁴ Im Zusammenhang mit Energiekonflikten geht es immer auch um Fragen der Heimat, der Landschaft, ihrer Wahrnehmung, Bewertung und Ent- wie Aneignung (Batel / Devine-Wright 2018).

werden, er verfügt aber über die diskursiven und auch die institutionellen (z.B. Parteienförderung) Ressourcen, um die eigene Ideologie zu einer quasi offiziell anerkannten zu erklären.

- **Machtausübung.** Die letzte Phase des Machterwerbs ist die Übernahme der Regierung – entweder als stärkste Regierungspartei in einer Koalition oder als Partei, die alleine regieren kann. Die populistische Ideologie wird dann quasi zur regierungsamtlichen Weltsicht. Wie die Erfahrungen in Ungarn und Polen zeigen, kann der Populismus dann auch darangehen, das institutionelle Gefüge der parlamentarischen Demokratie umzubauen. Dies kann eine erneute Anpassung der Ideologie selbst und der diskursiven Praktiken zur Folge haben.

Diese Phasen sind aus politik- und gesellschaftswissenschaftlicher Sicht grundsätzlich wichtig zu unterscheiden, sie spielen aber auch für das hier interessierende Themenfeld der Energie- und Klimapolitik eine wichtige Rolle. Denn es ist im Kontext des Energiewende-Populismus von großem Interesse, ob der Populismus in der Energiewende nur erst eine Latenzphase erreicht hat, oder wir uns bereits in der Malaise- oder Ausweitungsphase befinden.¹⁵

2.3. Politischer Kontext, Rechts- und Linkspopulismus

Schon auf der relativ abstrakten Ebene der Kerndimensionen des Populismus finden sich Ansatzpunkte einer Unterscheidung von Rechts- und Linkspopulismus. Die Begriffe „Mehrheit“ und „Minderheit“ sind auf dieser Ebene noch nicht inhaltlich gefüllt, müssen aber gefüllt werden, wenn Populismus als Diskurs- und Machterwerbsstrategie „funktionieren“ soll. Im Rechtspopulismus wird das Volk oft als ethnisch „rein“ verstanden, während es im Linkspopulismus Varianten gibt, in denen die indigene oder auch die Mischbevölkerung als wahres Volk gelten. Entsprechend kann auch die Minderheit durch flexible Askriptionen empirisch gefüllt werden (z.B. Migranten, Arbeitslose, ethnische Minderheiten, Homo-sexuelle, kapitalistische Ausbeuter etc.).

Der ideologische Kern des Populismus ist also offen für eine rechts- wie eine linkspopulistische Variante (Jörke / Selk 2017). Der Rechtspopulismus codiert das Volk oft als homogen und nutzt ethnische, auch rassistische Charakteristika zur Ausgrenzung (u.a. Wildt 2017). Linkspopulistische Volksdefinitionen operieren auf dieser kulturellen Ebene eher inklusiv, aber schließen „die Reichen“ o.ä. als soziale Minderheit aus. Der linkspopulistische Anti-Pluralismus ist nicht kulturell, sondern ökonomisch codiert (Mény / Surel 2000, Stavarakis et al. 2018). Der Antipluralismus des Rechtspopulismus versteht „das Volk“ als homogen in seiner Beschaffenheit und sieht seine Einheit in letztlich biologistischen Verwandtschaften, der Linkspopulismus als homogen in seinen Interessen, sieht seine Einheit in der Verbrüderung. Rechtspopulisten konzentrieren ihre Elitenkritik meist auf die politische Elite, während im Linkspopulismus primär die ökonomische Elite angegriffen wird – die Elitenkritik kann hier auch auf einer extrem vereinfachten Theorie sozialer Klassen basieren.

¹⁵ Im Kontext lokaler Energiewende-Konflikte geht es dabei dann nicht (allein oder primär) um Machteroberung in den Kommunalparlamenten, sondern vor allem um diskursive Hegemonie. Dazu später mehr.

Das Hauptverbreitungsgebiet des Linkspopulismus ist traditionell Lateinamerika, neuerdings auch Südeuropa. In Deutschland dominiert mit der AfD ein rechtspopulistischer politischer Akteur. Allerdings ist die internationale Forschungslage zu Deutschland nicht ganz so umfassend.¹⁶ Auf der Suche nach einem linkspopulistischen Akteur in Deutschland stößt man rasch auf die Partei „Die Linke“. Die Einordnung der politischen Partei „Die Linke“ ist besonders strittig. Für Rooduijn (2018) oder Vehrkamp (2017) etwa ist die Linke eine populistische Partei (z.B. weil sie für Umverteilung von „oben“ nach „unten“ eintritt oder das generelle Verbot von Waffenexporten fordert).¹⁷ Dagegen spricht die differenziertere Einschätzung von Olsen (2018). Noch in den frühen 2000er Jahren war die damalige PDS als „Ostpartei“ stärker als heute populistisch orientiert in ihrem Bemühen, die Interessen „der Ossi“ gegen die „der Wessi“ zu verteidigen. Seit dem Durchbruch der Linken im Westen (Stichwort: Hartz IV) ist diese Tendenz aber deutlich gemildert. Hinzu kommt, dass die Linke sich durchaus als Partei eines (demokratischen) Sozialismus sieht, dieser aber eine „dicke“, keine dünne Ideologie darstellt. Schließlich muss beachtet werden, dass die Linke besonders in Ostdeutschland aufgrund ihrer teilweise langjährigen Regierungsbeteiligung auf kommunaler und Länderebene durchaus als Teil der politischen Elite wahrgenommen werden kann.

Das bedeutet nicht, dass es keinen Linkspopulismus in Deutschland gibt. Es kann ihn vereinzelt auch bei der Partei „Die Linke“ geben. Aber bei der Suche nach einem *genuin* linkspopulistischen Akteur wird man bei der Linken nicht an erster Stelle suchen müssen. Dies gilt auch mit Blick auf Energiewende-Themen. Hier positioniert sich die Linke als grundsätzlich positiv eingestellt, betont aber stets, dass es zu einer sozial gerechten Energiewende kommen muss. Mögliche soziale Schieflagen bei der Energiewende werden von der AfD benutzt, um diese selbst anzugreifen, von der Linken, um ihre Umsetzung (aus ihrer Sicht) zu verbessern. Das ist ein erheblicher Unterschied.

In den empirischen Teilen des Projekts werden wir deshalb auch nach linkspopulistischen Akteuren und Argumenten Ausschau halten. Momentan gehen wir als Arbeitshypothese davon aus, dass Energie- und Klimapolitik in Deutschland primär durch den Rechtspopulismus *direkt* bedroht sind. Linkspopulistische Positionen – in Frage käme etwa der Ruf nach

¹⁶ In dem Sammelband von Rovira / Kaltwasser et al. (2017), immerhin einem Handbuch, das alle Weltregionen beleuchtet, kommt das Stichwort „Germany“ 29 mal vor, 11 mal davon mit Bezug auf den historischen Nationalsozialismus. Die AfD wird hier ganze zwei Mal erwähnt – eine ausführlichere Analyse (z.B. in Form auch nur eines Absatzes) erfolgt nicht.

¹⁷ Auch die Themen Kapitalismuskritik, Globalisierungskritik und Anti-Amerikanismus werden als Dimensionen des Linkspopulismus genannt. Allerdings sind diese politischen Haltungen aus unserer Sicht zu grob, um nicht nur von einer linken, sondern spezifisch von einer linkspopulistischen Einstellung zu sprechen. Sie müssen genauer spezifiziert werden und unterliegen zudem einem historischen Wandel. Vier Jahre Trump-Regierung haben die deutsch-amerikanischen Beziehungen an einen Tiefpunkt geführt. Angesichts der vielen quasi „feindlichen“ Akte dieser Regierung gegenüber der Bundesrepublik dürfte der Einstellungskomplex „Anti-Amerikanismus“ nach zwei Amtsperioden von Donald Trump, so unsere Hypothese, viel weiter verbreitet sein als noch unter einer Obama-Regierung. Dasselbe gilt für den Komplex Globalisierung, ein Kernthema des „Neoliberalismus“ (ein ebenso schwierig zu fassendes politisches Phänomen wie Populismus, wie wir finden, vgl. Biebricher 2018, Chamayou 2019). Der Rückzug der Trump-Regierung aus dem Multilateralismus, darunter auch aus großen multilateralen Freihandelsabkommen, hat der Globalisierung mindestens ebenso stark geschadet wie Occupy Wallstreet etc. Als grobe Leitlinie kann man sagen, dass nicht diese Konzepte selbst, sondern ihre übermäßig vereinfachende und agonial-polarisierende Verwendung den Linkspopulismus von der klassischen Linken trennen.

einem sofortigen und bedingungslosen Ausstieg aus der Kohleförderung durch die großen Konzerne – radikalisieren klimapolitische Forderungen und lehnen Güterabwägungen oder Kompromisse ab. Von diesen Positionen geht – so eine Arbeitshypothese – keine direkte, wohl aber eine indirekte Gefährdung der Energiewende aus, weil sie deren breitere Akzeptanz in der Gesellschaft erschwert. Die Fallstudien und Erhebungen des Projekts müssen zeigen, ob sich solche Vermutungen bewahrheiten oder nicht.

3. Populismus in der Energiewende

3.1. Populistisch relevante Besonderheiten von Energiewende und Klimawandel

Im Zentrum von DEMOKON steht die Frage, ob und wie sich der Populismus auf die Energiewende und die damit einhergehenden Konflikte auswirkt. Der Begriff „Energiewende“ wurde nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima (2011) und den nachfolgenden energiepolitischen Entscheidungen der Bundesregierung populär, stammt aber bereits aus dem Jahr 1980 (Krause et al. 1980, di Nucci / Müschen 2018). Damit sollte deutlich werden, dass auch das als „Gemeinschaftswerk“ vorgestellte sozio-technische Großprojekt Energiewende die Fortsetzung eines langjährigen Konfliktgeschehens darstellt.¹⁸

Neben dem klassischen Kernenergiekonflikt (Kitschelt 1980, Uekötter 2011) tritt seit Mitte der 1980er Jahre, verstärkt seit der Rio-Konferenz von 1992, das Thema Klimawandel in den umweltpolitischen Fokus. Stärker noch als beim Atom-Risikodiskurs (Beck 1986) entfaltet sich das Thema Klimawandel im Zusammenspiel aus Wissenschaft, Massenmedien und Politik (Weingart et al. 2002). Das „Komplexitätsmonster Klimawandel“ (Kraushaar 2019) erfährt auch dadurch eine Komplexitätssteigerung, dass neben naturwissenschaftlicher und technischer auch wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Expertise gefragt ist, etwa wenn es um die Frage geht, welche Maßnahmen denn ergriffen werden sollen und welche Lasten damit verbunden sind. Darauf wird mit Blick auf die Expertenkritik des Populismus zu achten sein.

Durch die spezifische Verkopplung von Atomausstieg und Klimaschutz steht die Energiewende in Deutschland vor besonders großen Herausforderungen, kann doch z.B. die Dekarbonisierung des Stromsektors *nicht*, wie etwa in Frankreich oder Schweden, durch die verstärkte Nutzung der „klimafreundlichen“ Alternative Atomenergie erreicht werden. Das wird mit Blick auf die Haltung des Populismus zur Kernkraft zu beachten sein.

Die Verknüpfung von Atomausstieg und Klimaschutz hat auch dazu geführt, dass wir in Deutschland nicht nur über die Dekarbonisierung des Stromsektors reden, sondern auch alle anderen Sektoren (Gebäude, Verkehr, Ernährung etc.) Eigenleistungen mindestens in dem Maße erbringen müssen, in dem eine „Re-Nuklearisierung“ des Stromsektors als Op-

¹⁸ Ein Konfliktgeschehen, in dessen Verlauf der Ausbau erneuerbarer Energien deutlich vorangetrieben wurde, so dass 2011 – anders als noch 1986 – auch alternative Energiekonzepte verfügbar waren (Breunig / Schnatterer 2020).

tion nicht zur Verfügung steht. Durch diese sektorale Entgrenzung verknüpft sich die Energiewende mit einer Debatte über die Grenzen des Wachstums (*planetary boundaries*) und die Selbstbegrenzung der modernen „Externalisierungsgesellschaft“ (Lessenich 2018), die unmittelbar auf die Frage nach klimafreundlichen und nachhaltigen Konsum- und Lebensstilen durchschlägt (Blühdorn 2013). Hier wird der Komplex der Verteidigung des *common sense* (Priester 2017) und des „normalen“ Lebensstils durch den Populismus angesprochen (Eversberg 2017, Mudde 2004).

Schließlich ist noch wichtig, dass Klimapolitik – insbesondere nach den Zielen des Pariser Klimaabkommens – durch einen abstrakten Radikalismus charakterisiert ist: Radikale Reduktionen mit vielfältigen Folgen sind in relativ kurzer Zeit erforderlich, wenn die Klimaziele erreicht werden sollen.

Gleichzeitig sagt ein CO₂- oder Grad-Celsius-Ziel überhaupt nichts darüber aus, auf welchen sozio-technischen Pfaden und im Rahmen welcher Gesellschaftsmodelle (incl. Alltagswelten) eine klimaneutrale Gesellschaft erreicht werden soll. Weil demnach also sowohl klar (Zielebene) als auch unklar (Mittlebene) ist, was aus Paris folgt, ist eine gesellschaftliche **Debatte** über die konkreten Maßnahmen und Zwischenziele **unvermeidlich**. Konflikte zwischen Parteien (z.B. zwischen „Gewinnern“ und „Verlierern“, zwischen Mieter:innen und Vermieter:innen etc.) sind ebenso eher zu erwarten als Harmonie (vgl. Fritsche et al. 2012).

Klimaschutz und Energiewende sind also auch *ohne* die Zutat des Populismus als **gesellschaftliche Konfliktfelder** zu verstehen; dieser Punkt wird weiter unten – siehe Kapitel 3.2. – noch einmal aufgegriffen werden. Auch über die verwandten Themenfelder „Klimafolgen und Klimaanpassung“ werden in Deutschland sehr wahrscheinlich ähnlich gelagerte Konflikte ausbrechen (Schad et al. 2013, Sommer / Schadt 2015), wenn auch unseres Erachtens vieles dafür spricht, dass diese tendenziell in geringerer Anzahl und mit geringerer Intensität ausfallen dürften.

Die zentrale Fragestellung im Folgenden lautet nun, ob und wie der Populismus möglicherweise zu einer **Verschärfung dieser Konflikte** führen kann und sich möglicherweise auch ihre Gestalt verändert, was wiederum Implikationen für den Umgang mit Energiewendekonflikten hätte.

3.2. Konturen eines „Energiewende-Populismus“

Es stellt sich somit die Frage, ob und inwiefern populistische Akteure das Konfliktfeld „Energiewende“ für sich instrumentalisieren – ähnlich, wie bereits mit anderen Konfliktfeldern beobachtet, auf denen populistische Argumente aktuell benutzt werden, allen voran das Feld „Migration / Asyl“ oder gegenwärtig besonders aktuell – ggf. auch die Corona-Pandemie (Brubaker 2020) gekoppelt mit dem Komplex „Impfpflicht / „Impfzwang“.

Anknüpfend an das oben Gesagte werden wir die **Konturen des Energiewende-Populismus** im Folgenden weiter konkretisieren. In Anlehnung an den oben skizzierten ideologischen Kern des Populismus kann man mit Blick auf die Energiewende die populistische Kritik wie folgt grafisch darstellen (Abbildung 4).

Diese von uns identifizierten **Kerndimensionen des Energiewende-Populismus** wollen wir im Folgenden näher erläutern und – sofern möglich – empirisch füllen. Als **populistische Akteure** konnten – in unterschiedlichem Grad und unterschiedlicher Ausprägung (s.u.) – bislang drei bundesweite Organisationen identifiziert werden:

1. Lange Zeit waren Euro-Kritik und die Skandalisierung der „Flüchtlingspolitik der Kanzlerin“ vom Sommer 2015 die beiden wichtigsten Themen der rechtspopulistische Partei **Alternative für Deutschland (AfD)** (Böhmer / Weissenbach 2019, Pickel 2018a). Obwohl schon im Grundsatzprogramm kritisiert (AfD 2016), geriet der Komplex Energiewende / Klimaschutz erst mit den medialen Erfolgen von FFF (*fridays-for-future*) und den damit verbundenen Wahlerfolgen der Grünen 2019 in die Hauptschusslinie der Partei. Das galt auf Bundesebene, aber auch auf Ebene einzelner Landesverbände (vgl. <https://afdkompakt.de/>). „Die Kritik an der sogenannten Klimaschutzpolitik ist nach dem Euro und der Zuwanderung das dritte große Thema für die AfD.“ (Alexander Gauland, zitiert nach Kamann 2019). – Das war der rechtspopulistische „Ritterschlag“ für den klimapolitischen Themenkomplex, der die sozialen Bewegungen und das politische System der Bundesrepublik schon viel länger beschäftigt hatte. Neben der AfD sind aber auch andere Akteure im Feld.

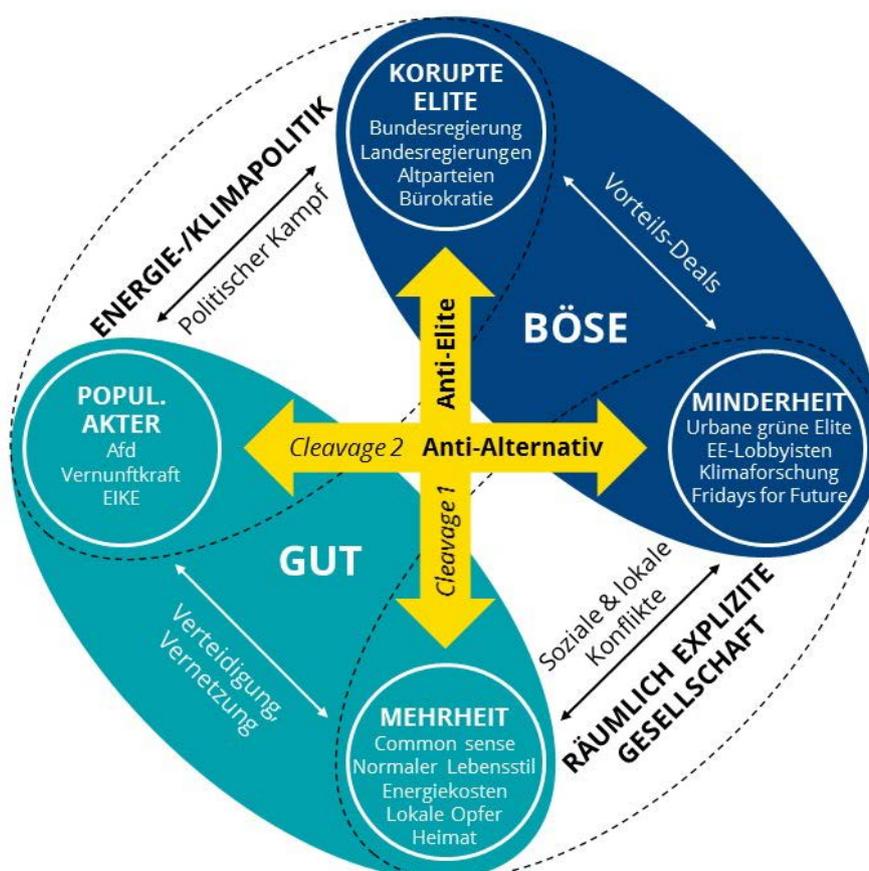


Abbildung 4: Kerndimensionen des Energiewende-Populismus. Eigene Darstellung.

2. Die im Jahr 2013 gegründete Bundesinitiative **Vernunftkraft e.V.** sieht sich als den Dachverband der Anti-Windkraft-Bewegung in Deutschland. Eigenen Angaben zufolge sind bei Vernunftkraft 800 Bürgerinitiativen sowie deren Landesverbände engagiert. Ziel ist vor allem die Abschaffung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) und der Stopp des Ausbaus von Windkraft und Photovoltaik. Die weitere Nutzung von Kohlekraft- und Kernkraftwerken wird dagegen als unerlässlich betrachtet. Die Argumentationsmuster der Vernunftkraft-Repräsentanten stimmen im Bereich Kohle und Atom weitgehend mit denen überein, die von Leugnern des menschengemachten Klimawandels (Klimaleugner) und deren Organisationen vertreten werden, obwohl Vernunftkraft beteuert, technologisch wie politisch offen zu sein. Politisch unterstützt wird Vernunftkraft allerdings von der AfD und Teilen der FDP, insbesondere dem FDP-Landesverband Hessen (Lobbycontrol, <https://lobbypedia.de/wiki/Vernunftkraft>).

Vernunftkraft operiert über die Kanäle Informationsverbreitung, insbesondere durch eigene Informationsveranstaltungen und aktive Teilnahme von Mitgliedern an Informationsveranstaltungen Dritter, Schaltung lokaler und überregionaler Anzeigen in der Tagespresse, bundesweite Petitionen sowie den Betrieb der eigenen Internetseite (<https://www.vernunftkraft.de>). Wenn sich irgendwo Bürgerinitiativen bilden, bekommen sie hier eine Art „Erste-Hilfe-Paket“: Flyer, Plakate und Argumente gegen Windkraft und Energiewende zum Download. Außerdem werden Referenten vermittelt. Auf diese Weise trägt Vernunftkraft stark zur Vernetzung, zur Professionalisierung, vor allem aber zur Vereinheitlichung und zur Radikalisierung (i.S. einer Grundsatz-Kritik) der Argumente lokaler Protestgruppen bei. Auch Vernunftkraft benutzt das populistische Kern-Narrativ der korrupten Eliten, die das Volk betrügen und „abzocken“. Angeprangert wird nicht nur die „Naturzerstörung“ als solche, sondern vor allem die angebliche Alternativlosigkeit der Energiewende (Ziegler 2016). Windkraft-Proteste sind für Vernunftkraft ein Akt des Widerstands gegen eine falsche Politik der Eliten, ein Akt der Wiedergewinnung des „Homelands“ durch die moralische Mehrheit.

3. Während Vernunftkraft sich als Dachorganisation einer sozialen Bewegung versteht, operiert das **Europäische Institut für Energie & Klima (EIKE)** als Think Tank und legt großen Wert auf seine Wissenschaftlichkeit. Von den 10 Mitgliedern des Fachbeirats tragen sechs einen Professorentitel, aber sechs sind auch im Ruhestand, viele sind keine Klimaexperten. Das 2007 als gemeinnütziger Verein gegründete Institut mit Sitz in Jena bietet eine Plattform für Diskussionen und Publikationen, erstellt Gutachten, organisiert Symposien und Kongresse – die allerdings eher internen Treffen der Klimaskeptiker ähneln als wissenschaftlichen Veranstaltungen. EIKE leugnet den menschengemachten Klimawandel und lehnt Klimapolitik und die deutsche Energiewende als unsinnig und hysterisch ab. Die Energiewende 2011 nimmt EIKE der Bundesregierung, insbesondere Kanzlerin Merkel, als überstürztes Einknicken vor der Stimmung in der Bevölkerung übel. Die politische Führung habe damals eine stimmungsbedingte einmalige Übereinstimmung aller Parteien im Deutschen Bundestag ausgenutzt, aber weder das Volk gefragt noch auf die bewährten Energieexperten gehört. „Nicht das Klima ist bedroht, sondern unsere Freiheit!“, heißt es denn auch auf der Webseite (<https://www.eike-klima-energie.eu>).

EIKE unterstützt Vernunftkraft – und die Art und Weise, in der das geschieht, weist deutlich populistische Züge auf.

4. In den Blick genommen werden müssen dann noch **weitere Organisationen und Akteure**, die zumindest teilweise populistisch argumentieren. Das Spektrum reicht hier von einzelnen Abgeordneten politischer Parteien, die sich zu lokalen Konflikten äußern bis hin zu kleineren (z.T. auch nur selbsternannten) Naturschutzverbänden, die der generellen Abwehr von Windkraftanlagen in Deutschland einen oft sehr drastischen Ausdruck verleihen. Die Umweltorganisation Greenpeace spricht in diesem Zusammenhang auch von „Astroturf“-Organisationen: Organisationen also, die sich den Anschein einer von Bürger:innen getragenen zivilgesellschaftlichen Organisation geben, in Wirklichkeit aber die Interessen von Unternehmen und Verbänden vertreten (Redelfs 2021). DEMOKON wird sich auch mit dem populistischen Potenzial solcher Organisationen befassen.

Die gesellschaftliche **Mehrheit** umfasst im Fall der Energiewende den *common sense*, der sich von Versuchen der Lüge und Täuschung – z.B. durch die „Fake News“ der Klimawissenschaft – nicht irremachen lässt. Dahinter steht die „Normalität“ von Lebensstilen, die von den radikalen Anforderungen des Klimaschutzes sowie die technischen Interventionen der Energiewende bedroht wird. Insbesondere sind es die hohen ökonomischen und ökologischen Kosten der Energiewende, die aus populistischer Sicht der „kleine Mann“ tragen muss. Das wahre Volk – oft im ländlichen Raum angesiedelt – muss die Lasten der Energiewende tragen, nicht zuletzt als Landschafts- und Heimatzerstörung.

Dem steht eine gesellschaftliche **Minderheit** gegenüber, die Klimaschutz und Energiewende aus ideologischer Verblendung und Eigeninteresse (grüne Lobbyisten) heraus will. Urbane, oft als elitär und abgehoben, aber auch als bigott geschilderte grüne Milieus werden hier in erster Linie verantwortlich gemacht. Damit stellt für den Populismus der **Stadt-Land-Gegensatz** ein **Kernelement des sozialen Konflikts** um die Energiewende dar. Auch die Klimaforschung und die sich darauf berufende F4F-Bewegung gehört zur ‚nefarious minority‘. Die Spannungslinie zwischen Populismus und Minderheit kann im Rahmen von Klima / Energie als Anti-Alternativ-Orientierung verstanden werden, also als eine Kritik am (oft als „pseudo-“, gescholtenen) grünen Lebensstil im Namen des Lebensstils der „Mehrheit“.

Aufgrund der Entscheidung für die Energiewende 2011 – oft als eine typische „einsame“ oder als „alternativlos“ charakterisiert – gehört die Bundesregierung (Merkel!) klar zur korrupten **Elite**, daneben auch Landesregierungen, „grün“ argumentierende „Altparteien“ (die GRÜNEN gehören dazu), sowie die Bürokratie, die das alles plant und umsetzt. Sofern sich Lokalpolitik wohlwollend zur Energiewende verhält, gerät auch sie ins elitenkritische Kreuzfeuer des Populismus.

In DEMOKON wollen wir die konkrete Ausbuchstabierung populistischer Narrative und deren Effekte in Energiewende-Konflikten untersuchen – aufbauend auf dem oben skizzierten Verständnis von Kern, Rahmen und Kontext. Dies schließt die Suche nach rechts- wie links-populistischen Akteuren, Diskursen und Strategien ein. Und es schließt auch die Frage ein, ob das Auftauchen populistischer Narrative konfliktverschärfende Folgen hat. Auch die Möglichkeit (ungewollt oder gewollt) konfliktverschärfender Effekte des Populismus wer-

den wir in Betracht ziehen (s. Abschnitt 11). In der Literatur zum Thema Populismus / Klimawandel / Nachhaltigkeit wird eine solche im Effekt positive Wirkung des Populismus durchaus gesehen (Cheeseman et al. 2018, Gottenhuber / Mulholland 2019, McCarthy 2019).

3.3. Populistische Narrative zu Klimawandel und Energiewende

Populismus als Diskurs kann als Versuch verstanden werden, die Kernelemente sowie den ideologischen Rahmen der populistischen Ideologie in der gesellschaftlichen und politischen Interaktion zu verankern, also die populistische Deutung eines Problems hegemonial zu machen. Diskurse vermitteln zwischen Ideologie und Strategie.

Kritik an der deutschen Energiewende ist kein Proprium des Populismus. Auch viele Umweltbewegte und Protagonisten eines konsequenteren Klimaschutzes kritisieren die deutsche Energie- und Klima-politik. Das **Spezifikum der populistischen Kritik** an Energiewende und Klimapolitik, wie sie aktuell von Akteuren wie AfD, Vernunftkraft oder EIKE vorgebracht wird, **erschließt sich nicht aus einzelnen Argumenten, sondern aus Argumentationsmustern**, die im Rahmen einer **diskursiven Praxis** verwendet werden. Anders gewendet: Populismus funktioniert als ein spezifischer, praktisch wirksamer **Deutungsrahmen** eines Phänomens. Solche Deutungsrahmen (*frames*) weisen mindestens vier funktionale Eigenschaften auf, entlang derer wir den populistischen Diskurs charakterisieren können (vgl. Entman 1993). Dabei haben erste Analysen gezeigt, dass eine Unterscheidung der sachlich zusammengehörigen Diskursobjekte „Klimawandel“ und „Energiewende“ angebracht ist – dies in viererlei Hinsicht:

1. **Problemdefinition.** Aus populistischer Sicht besteht das Kernproblem des Klimawandels darin, dass es ihn (als von Menschen verursacht) überhaupt nicht gibt. Teilweise wird das Phänomen selbst geleugnet („Es gibt keine objektive Messung“, „Die Daten sind gefälscht“), teilweise wird die anthropogene Verursachung geleugnet („Der beobachtbare Klimawandel ist natürlichen Ursprungs“) bzw. eine Facette als Haupteklärung gewählt („Das eigentliche Klimaproblem ist die Bevölkerungsexplosion in Afrika“).

Was es stattdessen gibt ist der Machtmissbrauch interessierter Klimaforschung und eine leichtgläubig-hysterische Überreaktion der Mainstream-Medien und von Teilen der Gesellschaft (die „Anderen“). Das Kernproblem der Energiewende besteht aus populistischer Sicht darin, dass damit der Versuch unternommen wird, eine bisher gut funktionierende, sichere, umweltverträgliche und bezahlbare Form der Energieversorgung durch eine schlecht durchdachte, unsichere, ökologisch gefährliche und teure Alternative zu ersetzen. Beides – Klimaschutz und Energiewende – bedrohen zuletzt einen ganzen Lebensstil – die des „moralisch reinen“ (d.h. auch: ökologisch untadeligen) Volkes, das durch Elite-Entscheidungen systematisch entmündigt wird.

2. **Ursachenzuschreibung.** Die Kernursache für diese Problematik besteht aus populistischer Sicht darin, dass die politische Elite sich von einer sachlich basierten Gemeinwohlorientierung verabschiedet hat und stattdessen auf hysterische Stimmungen aus Teilen der Wissenschaft, der Medien und der Gesellschaft hört (Klima) bzw.

die rein wirtschaftlichen Interessen einer kleinen Lobby von Profiteuren (z.B. Windkraftbranche) vertritt. In beiden Fällen verraten die politischen Eliten die wahren Interessen des moralisch reinen Volkes: Es wird für dumm verkauft (Klima) und ausgebeutet (Energie). Im Falle Klima wird der Elite damit ein technokratischer Politikmodus vorgeworfen, im Falle der Energiewende geht es eher um Korruption.¹⁹

3. **Moralische Bewertung.** Der Populismus bewertet dieses Verhalten der politischen Elite als hochgradig unmoralisch, belegt es doch deren Abgehobenheit und Korruptheit. Der zentrale moralische Vorwurf im Klimawandel ist die Lüge, bei der Energiewende der Eigennutz. Je zentraler ein Thema aus populistischer Sicht, desto stärker betrifft es direkt den moralischen Haushalt der entsprechenden Organisation, zahlt nicht nur parasitär ein auf die zentralen Anliegen (z.B. Migration verhindern). Und desto stärker ist die Antwort nicht nur kognitiver Dissens, sondern moralische Empörung und Wut.
4. **Handlungsempfehlung.** Nimmt man die drei erwähnten deutschen populistischen Akteure, dann werden im Kern zwei Handlungsempfehlungen ausgegeben. Beim Klima: Der Einfluss „klimahysterischer“ Akteure und Narrative muss zurückgedrängt werden – entweder durch „wirklich wissenschaftliche“ Argumente oder durch Polemik und Diffamierung – beides geht oft durch-einander. Bei der Energiewende: Sie muss wieder rückgängig gemacht und durch das „gute alte“ deutsche Energiesystem der Vergangenheit ersetzt werden – garniert mit ein bisschen Forschung in den Bereichen Kernfusion und Fracking.

Mit diesem Ansatz zum „Framing“ werden wir den populistischen Diskurs zu analysieren versuchen (vgl. im Folgenden Tabelle 1). Es gibt dabei auch Bezüge zur Erforschung populistischer Einstellungen, aber diese werden wir nicht über einen Framing-Ansatz erheben, sondern aufbauend auf den Kern- und Rahmendimensionen des Populismus (wie oben dargestellt).

Vollständig populistisch ist ein Diskurs dann, wenn er diesen gesamten Rahmen vertritt. Aber unterhalb dessen gibt es Grade der Zugehörigkeit zum populistischen Diskurs. So kann eine Anlage aus Naturschutzgründen vehement abgelehnt werden, ohne dass das Narrativ des betrogenen Volkes bemüht wird, aber der Naturschutz könnte völkisch begründet werden.

Populistisch werden solche Argumente erst, wenn der Einzelfall nur als ein weiterer Beleg für die grundsätzliche moralische Korrumpiertheit der politischen Elite abgehakt wird – verbunden mit der Aufforderung, dagegen Widerstand zu leisten.

¹⁹ In einer Studie zum Zusammenhang zwischen populistischen Einstellungen und Klimawandel in Österreich konnte festgestellt werden, dass die beiden Größen „Vertrauen in politische Institutionen“ und „Vertrauen in die Wissenschaft“ die entscheidenden vermittelnden Variablen zwischen generellen populistischen Einstellungen und Klima-skepsis waren (Huber et al. 2020). Anhänger:innen populistischer Weltbilder misstrauen der Wissenschaft und sehen sie als parteiische Gruppe in der Gesellschaft. Auch mit Blick auf den Klimaskeptizismus in Australien finden sich diese Muster (Beeson 2019).

Tabelle 1 Diskursive Rahmungen von Klimawandel und Energiewende im populistischen Diskurs. Eigene Darstellung.

DIMENSION	ANTHROPOGENER KLIMAWANDEL	ENERGIEWENDE
Problem	Unsicherheit / nicht-existent	Unvernünftig (nicht gerechtfertigt, systemfremd, zu teuer, sozial ungerecht)
Ursache	Expertokratischer Politikmodus	Korruption (Lobbyisten, Profiteure, Ideologen)
Wertung	Lüge	Eigennutz
Lösung	Stopp der „Klimahysterie“, Rückkehr zum gesunden Menschenverstand	Stopp Energiewende, Rückkehr zum „guten alten“ deutschen Energiesystem

Diese Rahmungen beziehen sich auf Klimaschutz und Energiewende generell. Aber der Populismus beschränkt sich nicht auf eine allgemeine diskursive Strategie auf Bundesebene, sondern äußert sich – vermittelt über die populistischen Akteure sowie die Übernahme des populistischen Diskurses – auch auf der lokalen Ebene. Dort treffen sie auf eine Vielfalt an Konfliktlagen und -parteien, die durch ganz unterschiedliche Motive angetrieben werden. Nicht alle davon fügen sich dem NIMBY(Not in MY Back Yard)-Schema, wie häufig angenommen wird.

Forschungen zu lokalen Energiewende-Protesten (Boyle et al. 2019; Devine-Wright 2005, 2011; Eranti 2017; Hoeft et al. 2017; Petrova 2016; Reusswig et al. 2016; Wolsink 2006) zeigen, dass bei der NIMBY-Diagnose Vorsicht geboten ist. NIMBY-Haltungen kommen bei lokalen Protesten durchaus vor. Aber sie müssen nicht zwangsläufig als Ausdruck einer „egoistischen“ Abwertung des Gemeinwohls gewertet werden, wie dies in der NIMBY-Kritik oft mitschwingt. Wer Angst um seine Gesundheit oder den Wertverlust des eigenen Grundstücks hat, äußert – vor allem in einer Marktwirtschaft – keinen moralisch inferioren Standpunkt. Die Frage ist, ob diese Ängste begründet sind.

Aus Sicht vieler Protestgruppen sind es aber ganz andere Motive, die sie bewegen: die Sorge um den Naturschutz etwa oder die Landschaftsästhetik (di Nucci et al. 2020). In lokalen Konflikten wird dabei auch um die Deutung dessen gerungen, was als Gemeinwohl gelten darf (Hoeft et al. 2017). Populistisch werden Argumente oder ganze Initiativen nicht aufgrund isolierter Parallelen zum populistischen Diskurs, sondern durch den Grad der Übernahme des populistischen Rahmens. Und das muss im Einzelfall vor Ort geprüft werden.

4. Populistische Aufladungen von Energiewendekonflikten

4.1. Energiewendekonflikte: Konfliktthemen und -arten

Populismus wird von uns als Einheit aus Ideologie, Diskurs und Strategie begriffen. Ideologien werden in Diskursen aktiviert, und Diskurse fungieren auch in Konflikten – als Deutungsrahmen, als Begründung, bei der Zielformulierung, mit Blick auf die Wahl der als angemessen betrachteten Mittel. Die Gründe, warum sich lokale und überregionale Initiativen gegen Energiewende-Projekte aussprechen, sind sehr vielfältig (Roßmeier / Weber 2018).

Im Projekt „Energiekonflikte“ haben wir **Argument-Landkarten von Energiewendekonflikten im Rahmen einer Diskursanalyse** auf der Basis der Auswertung zahlreicher lokaler Energiewende-Konflikte bzw. Initiativen bundesweit angefertigt (Abbildung 5).

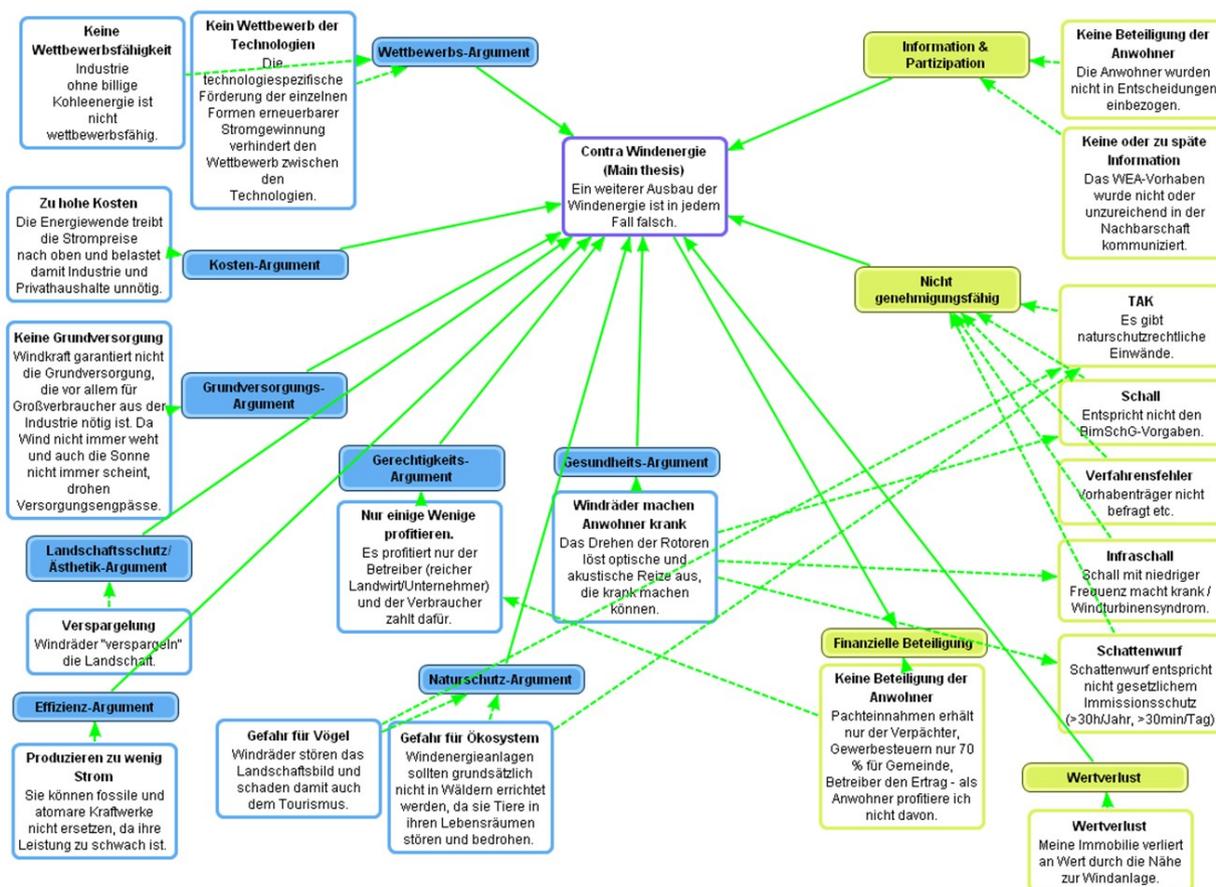


Abbildung 5: Argumente gegen Windkraft. Quelle: Reusswig et al. 2017.

Sortiert man diese Argumente etwas, dann lassen sich basierend auf Becker et al. 2016 verschiedene Typen von Argumenten in Energiewende-Konflikten bilden. Diese Typen sind

als Idealtypen zu verstehen, d.h. sie stilisieren bestimmte Facetten der Realität und spitzen sie zu, blenden andere aus.

In der Realität des Diskurses kommen die Typen daher selten rein und auch selten komplett unabhängig voneinander vor. Demnach unterscheiden wir im Kontext lokaler Energiewendekonflikte fünf **Konflikttypen**:

1. **Standort- und Landnutzungskonflikte.** Hier geht es um Fragen der Lokalisierung von Anlagen bzw. ihrer Substitute (z.B. andere Industrien beim Wegfall von Kohle, andere Kohlestandorte, die zuerst wegfallen sollten, andere Standorte für geplante WKAs oder Leitungen). Die klassische NIMBY-Position will eine Anlage an Standort A verhindern, ist aber mit einem anderen Standort grundsätzlich einverstanden.
2. **Verteilungskonflikte um Lasten und Nutzen.** Der Bau oder auch die Stilllegung von Anlagen sind mit Kosten und Nutzen i.w.S. verbunden, und es wird oft darum gestritten, wer diese tragen bzw. von ihnen profitieren soll. So kann der Bau einer WKA auch dann abgelehnt werden, wenn der Nutzen für die Betroffenen (persönlich, für die Gemeinde) als unverhältnismäßig zu den Kosten (ungerecht) bewertet wird.
3. **Verfahrens- und Beteiligungskonflikte.** Menschen können auch dann gegen Anlagen protestieren, wenn sie der Meinung sind, nicht hinreichend (frühzeitig, umfassend genug) an der Entscheidung für den Bau bzw. die Standortwahl beteiligt gewesen zu sein. Auch die Zugänglichkeit und Glaubwürdigkeit von projektrelevanten Informationen bzw. bereitstellenden Akteuren (Betreiber, Gutachten, Behörden etc.) ist umstritten.
4. **Identitätskonflikte.** Strittig kann auch die Frage sein, welchen Charakter die Projektregion aktuell hat (Landschaftsbild) und / oder zukünftig haben soll (Leitbild). Paradigmatisch wäre etwa die Polarisierung von „Energeregion“ versus „naturnahe Tourismusregion“.
5. **Energieträgerkonflikte.** Hier geht es um die Frage, ob ausgerechnet der geplante Energieträger an dieser Stelle realisiert bzw. abgebaut (Kohle) werden soll, oder ob es nicht eher ein anderer (weniger schädlich, besser verträglich) sein sollte, z.B. Solaranlagen statt Windkraft oder Kohleveredlung statt Kohleförderung.

4.2. Populistische Konfliktaufladungen

Konflikte entstehen aus verschiedenen Interessenlagen, Wertorientierungen, Weltbildern und Situationsdeutungen. Konflikte sind damit immer auch Deutungskonflikte. Damit das populistische Narrativ überhaupt eine Chance der Mobilisierung besitzt, muss ein Konflikt oder eine bestimmte Entscheidung im Sinne dieses Narrativs interpretiert werden.

Dazu können selektiv Facetten der Situation hervorgehoben, andere dagegen unter den Tisch fallen gelassen werden. Dann werden – einem logischen Schluss ähnliche – generelle Aussagen des Populismus auf die Situation angewandt, so dass in der Conclusio der Einzelfall ein eindeutiges Beispiel für ein Minderheiten- oder Elitenprojekt ist, das allein deshalb – ungeachtet einzelner Projektdetails – abzulehnen ist (Tabelle 2)..

Tabelle 2 Beispiele populistischer und nicht-populistischer Deutungen verschiedener Konflikttypen anhand von Formulierungen aus Akteursperspektive. Eigene Darstellung.

KONFLIKTTYP	BEISPIEL EINER POPULISTISCHEN DEUTUNG	BEISPIEL EINER NICHT-POPULISTISCHEN DEUTUNG
Standort- und Nutzungskonflikt	<i>Diese Standortentscheidung ist typischer Ausdruck der ideologisch verblendeten und völlig abgehobenen Energiepolitik der politischen Elite dieses Landes. Daher: Keine Anlagen hier und auch nicht anderswo! Für eine grundsätzlich andere Energiepolitik!</i>	<i>Wir wollen diese Anlagen hier nicht, weil sie unsere Gesundheit und die Natur hier gefährden. Sie müssen an einen besser geeigneten Ort. Für eine andere Standortentscheidung!</i>
Verteilungskonflikt	<i>Die Planungen dienen einzig und allein den Interessen profitsüchtiger Projektierer von außerhalb. Die deutsche (Land-) Bevölkerung muss dafür die Zeche zahlen. Holen wir uns unsere Heimat zurück!</i>	<i>Diese Anlagen nützen momentan weder mir noch unserer Gemeinde. Wir akzeptieren sie nur, wenn wir an den Erträgen angemessen beteiligt werden. Für eine gerechtere Kosten- und Lastenverteilung!</i>
Verfahrenskonflikt	<i>Projektierer und Behörden machen gemeinsame Sache, die Entscheidung steht längst fest, es gibt nur Scheinbeteiligung, die Gutachten sind alle gekauft. Politik wird in diesem Land nur noch gegen die Mehrheit gemacht. Holen wir uns unser Land zurück! Energiepolitik muss die Sache von Bürgerentscheiden werden!</i>	<i>Wir wurden viel zu spät eingebunden und können jetzt kaum noch etwas machen. Der Naturschutz ist im Verfahren wichtiger als die menschliche Gesundheit, das kann doch nicht sein. Wir brauchen dringend eine frühere Beteiligung und eine Aufwertung gemeindlicher Belange!</i>
Identitätskonflikt	<i>Die da oben wollen aus unserer Region eine industrialisierte Energieregion ohne Charakter und Identität machen. Sie opfern unsere Heimat ihrer grünen Ideologie – so, wie sie uns auch überfremden wollen. Nur wir bestimmen über unsere Heimat!</i>	<i>Unsere Region lebt stark vom Tourismus, und der braucht die landschaftliche Schönheit, die durch die Anlagen gefährdet wird. Stecken wir das Projektgeld lieber in einen nachhaltigen Tourismus.</i>

Energieträgerkonflikt	<i>Egal ob Wind oder Solar oder Biomasse: die ganzen erneuerbaren Energien sind unzuverlässig, unwirtschaftlich und tragen noch nicht mal zum Klimaschutz bei. Es gibt nur eine Alternative: Zurück zu unserem guten, alten deutschen Energiesystem!</i>	<i>Warum muss es ausgerechnet Windkraft oder diese HGÜ sein? Wir können Strom doch solar oder dezentral herstellen und noch dazu mehr Energie sparen. Dann müssten die Anlagen gar nicht erst gebaut werden.</i>
------------------------------	--	--

Bei den Aussagen in Tabelle 2 handelt es sich wohlgerneht nur um erste Beispiele im Rahmen einer typologischen Ausgangshypothese. Im Lauf des Projekts werden wir sowohl an der Typologie als auch an den einzelnen zugehörigen Argumenten arbeiten.

4.3. Lokale Effekte populistischer Narrative

Lokale Konflikte um Projekte der Energiewende kennen in der Regel sowohl Gegner als auch Befürworter. Zu letzteren können, neben den Projektträgern / -betreibern auch Bürger gehören, z.B. aus einer Bürgerenergiegenossenschaft oder Landwirte, die Flächen an die Betreiber verpachten wollen. Staatliche Stellen sind als Planungs- und Genehmigungsbehörden involviert, die Kommunalpolitik hat in der Regel kaum Gestaltungsmacht, aber wird von lokalen Initiativen als Adressat angesprochen – entweder als potenzieller Beförderer / Ermöglicher oder als potenzieller Verhinderer.

Daneben gibt es noch eine mehr oder weniger „schweigende Mehrheit“, Menschen also, die sich bisher noch nicht offen für oder gegen das Projekt positioniert haben, weil sie entweder unentschieden sind oder weil ihre Pro- bzw. Contra-Haltung sich noch nicht in eine aktive Rolle im Konflikt übersetzt hat. Oft ist es für die Dynamik eines lokalen Konflikts entscheidend, wem es gelingt, diese schweigende Mehrheit zu mobilisieren. Vor diesem Hintergrund gibt es mehrere Möglichkeiten, wie der populistische Diskurs auf lokaler Ebene wirksam werden kann:

1. **Diskursive Radikalisierung der Akteure.** Lokale Protestakteure, die bislang schon aktiv waren, aber noch nicht populistisch argumentiert haben, tun dies neuerdings. Sie übernehmen das populistische Narrativ ganz oder teilweise, um ihren Protest zu begründen. Implikat dieser diskursiven Radikalisierung ist eine Fundamentalisierung der Kritik: Nicht mehr nur dieses Projekt vor Ort, sondern die ganze Energiewende ist schlecht, Ausdruck eines abgehobenen politischen Eliteprojekts etc.
2. **Aktivierung der schweigenden Mehrheit.** Menschen, die bislang am Konflikt nicht aktiv beteiligt waren, engagieren sich unter dem Einfluss des populistischen Narrativs gegen das Projekt. Entweder, weil sie (a) ihrer bislang eher privat gehaltenen Contra-Einstellung nunmehr auch Taten im Sinne bürgerschaftlichen Protests folgen lassen, oder weil sie (b) ihre ehemalige Indifferenz oder gar Pro-Haltung nunmehr ändern und dann aktiv werden.

3. **Diffamierung / Dämonisierung der Pro-Seite.** Durch eine populistische Rahmung verwandeln sich politische Gegner in Feinde. In diesem Sinne werden die Befürworter des Projekts als „Andere“ charakterisiert, die dem „Wir“ des guten Volkes feindlich gegenüberstehen, etwa weil sie rein egoistische (z.B. wirtschaftliche) Interessen verfolgen und das lokale Gemeinwohl „verraten“. Sie sind die Komplizen der ohnehin rein kommerziell operierenden Betreiber, die von außen kommen. Diese diskursive Schwächung der Pro-Seite trägt zu einer praktischen Isolierung bei, so dass sich auch der Teil der schweigenden Mehrheit, der eher für ein Projekt eingestellt ist, nicht mehr entsprechend zu äußern traut.
4. **Diffamierung des neutralen Staates.** Staatliche Stellen, die im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufgaben abwägen müssen und Planungen vorantreiben, werden als (lokale, regionale) Vertreter der korrupten Eliten diffamiert, die für die Energiewende verantwortlich zeichnen.
5. **Homogenisierende Vernetzung.** Der Populismus hat ein Interesse daran, lokale Proteste als Belege und Verstärker seiner grundsätzlichen politischen Diagnose zu sammeln und die dort vorhandene politische Energie für seine übergreifenden Ziele zu instrumentalisieren. Daher ist er – über das übliche Maß an Vernetzung ähnlich Gesinnter hinaus – an einer Homogenisierung der Akteure interessiert. Standardisierte Argumente, überall herumreisende „Gegenexperten“, Bustouren zu anderen Initiativen, Mainstreaming von BI-Homepages – all' das führt zu einer inhaltlichen Annäherung durch Vernetzung der Initiativen.
6. **Vom NIMBY zum NIABY.** Im Ergebnis verschwindet mit der Vielfalt der Protestmotive auch die Vielfalt der lokalen Protestkultur. Insbesondere die vielgescholtene Figur des NIMBY stirbt aus (vgl. Reusswig et al 2020). Denn sie lebte ja davon, dass ein Projekt nur in meinem Hinterhof nicht realisiert werden soll – ansonsten (= woanders) bin ich vielleicht sogar für solche Projekte und die politischen Ziele, die dahinter stehen. Aber im Rahmen des populistischen Narrativs ist eine solche Haltung unmöglich. Das Übel muss an der Wurzel gepackt werden, und die Wurzel heißt Energiewende oder die „sogenannte Klimapolitik“: Aus NIMBYs werden NIABYs („Not in Anyone's Back Yard“).
7. **Radikalisierung lokaler Konflikte.** Der Fundamentalisierung (und damit auch: der Homogenisierung) lokaler Konflikte entspricht ihre Radikalisierung. Wer es nicht mehr nur mit Gegnern, sondern mit Feinden zu tun hat, der fühlt sich auch zu feindlichen Reaktionen legitimiert. Insbesondere dann, wenn der Feind auch der Aggressor ist, also „angefangen“ hat. Gewalt wird von den meisten Menschen abgelehnt, wenn der Gewalttäter der Aggressor ist. Ist er aber das Opfer, leistet er also Widerstand gegen einen ersten Akt der Gewalt, dann wächst das Verständnis – und mit ihm die Bereitschaft, selber Gewalt als Mittel zum Erreichen politischer Ziele und ggf. auch verselbständigt schlicht gegen „die Feinde“ einzusetzen.

4.4. Effekte des Populismus auf die lokale Konfliktdynamik

Lokale Energiewendekonflikte sind durch eine Dynamik gekennzeichnet, die sowohl durch das institutionelle Design der Energiewende, die Entscheidungen von Projektierern sowie die Interaktionsdynamik der Konfliktparteien geprägt ist. Hinzu kommt, dass lokale Energiekonflikte häufig auch durch (bisweilen: bereits vergangene) Konflikte aus anderen Bereichen (z.B. bei Gemeindereformen oder beim Glasfaserausbau oder bei der örtlichen Verkehrsplanung etc.) mit geprägt werden. Wichtig ist zudem, dass die beteiligten gegnerischen Parteien keineswegs homogen sind, sondern in Interessenlage, Situationsdeutung und strategischen Optionen sehr unterschiedlich sein können. Aufgrund all dieser Faktoren kann ein Konflikt verschiedene Stadien aufweisen, der u.a. auch durch verschieden große Intensitäten gekennzeichnet ist (vgl. Reusswig et al. 2016).

DEMOKON wird über die Zeit eine ausdifferenzierte Vorstellung von Konfliktdynamiken entwickeln. Zu diesem frühen Zeitpunkt im Projekt lassen sich die Effekte des Populismus auf die lokale Konfliktdynamik exemplarisch und noch holzschnittartig wie folgt vorstellen (Abbildung 6).

Die Ausgangssituation eines schon aktiven Konflikts (z.B. über Netz- oder Windausbau) ist durch zwei „Lager“ gekennzeichnet: die örtlichen Befürworter und die örtlichen Gegner. Sie liefern sich in der Arena (des Ortes, der Region) bereits über Veranstaltungen, Briefe, Demonstrationen etc. einen mehr oder weniger heftigen Schlagabtausch zwischen Gegnern. Die Lokalpolitik wird als neutrale Instanz gesehen, die Genehmigungsbehörden als neutral oder leicht pro geneigt, insbesondere die Gegner-Seite will sich dort Gehör verschaffen. Bei den Gegnern kann es einen hohen NIMBY-Anteil geben, d.h. Gegner des Projekts hier, aber nicht im Grundsatz. Externe Gegner-Netzwerke (überörtliche Zusammenschlüsse) existieren, aber spielen keine Hauptrolle.

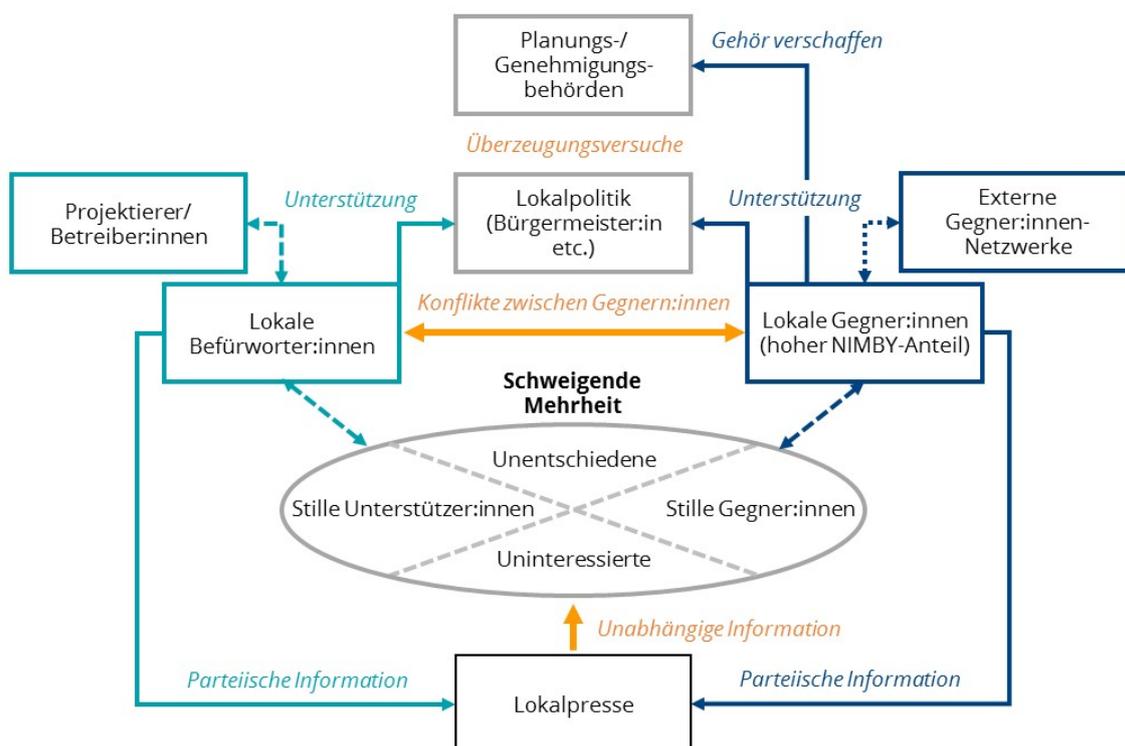


Abbildung 6: Idealtypischer Konflikt vor populistischer Intervention. Eigene Darstellung.

Der Konflikt findet „vor den Augen“ einer „schweigenden Mehrheit“ statt, also der Dorfbewölkerung etc. Ihr „Schweigen“ steht nicht für eine einheitliche Meinung. Hier finden sich schweigende Befürworter, Gegner, Unentschiedene und Uninteressierte.

Beide „Parteien“ (Akteure in der Konfliktarena) versuchen, über die lokale Presse die schweigende Mehrheit (und natürlich auch die Gegenseite sowie Entscheidungsträger) für die jeweils eigene Seite zu überzeugen, indem sie parteiische Informationen senden. Die Lokalpresse ist im Grundsatz um neutrale Berichterstattung bemüht, die für die schweigende Mehrheit eine Hauptquelle der Information darstellt.²⁰

Unter dem Einfluss populistischer Akteure und Narrative kann sich der Konflikt so entwickeln (Abbildung 7):

²⁰ Auf die Affinitäten populistischer Diskurse zum Aufmerksamkeitschema der Massenmedien wurde schon hingewiesen. Dies kann in Einzelfällen auch zu einer höheren Resonanz populistischer Rhetorik in der Lokalpresse führen. Es gibt aber auch Fälle, in denen Projektgegner:innen zu eigenen oder sozialen Medien übergehen, weil sie die Lokalpresse für zu parteiisch im Sinne der Befürworter:innen halten.

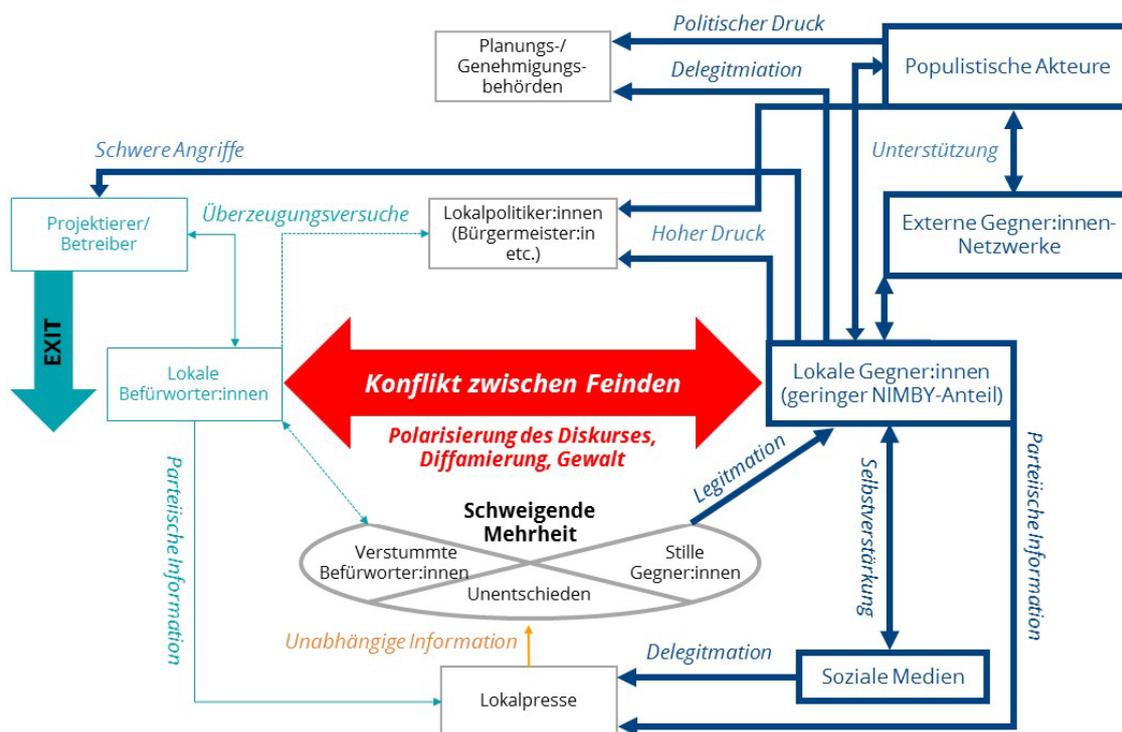


Abbildung 7: Idealtypischer Konflikt nach populistischer Intervention. Eigene Darstellung.

Die „Lautstärke“, evtl. auch das politische Gewicht der Gegner wächst, der Konflikt zwischen ihnen und den Befürwortern nimmt den Charakter eines Konflikts zwischen Feinden an. Dazu trägt das populistische Narrativ (Anti-Elite, Anti-alternativ) den quasi initialen Teil bei. Aber ein Konflikt ist ein Interaktionsgeschehen, keine einseitige Handlung. Die Befürworter-Seite kann den Zug wählen, die Gegner *insgesamt* als populistisch zu bezeichnen oder in die rechte Ecke zu stellen, also deren interne Pluralität pauschalisierend unter den Tisch zu kehren. Als Folge davon (wenn es nicht schon ein Effekt der populistischen Intervention selbst ist) können sich die NIMBYs oder auch andere Gegnerfraktionen aus dem Konflikt zurückziehen, während das populistische Narrativ dominiert und die Gegnerseite schließlich dominiert.

Die radikalisierten Projektgegner gehen von der Strategie „sich Gehör verschaffen“ auf die Strategie „Delegitimierung / Druck“ über und greifen Bürgermeister, Genehmigungsbehörden und Betreiber als korrupte Elite an, nachdem die Befürworter-Seite bereits als Teil der „schändlichen Minderheit“ diskreditiert wurde. Die Übernahme des populistischen Narrativs mag insbesondere bei Menschen, die Ängste und Wut haben, besonders wahrscheinlich sein. Wir wissen aber auch, dass sich Angst und insbesondere Wut durch die Persistenz der Unterstützung populistischer Akteur:innen bei den Betroffenen noch verstärkt – der Populismus lebt gewissermaßen von einer zunehmenden Wut (Nguyen 2019). Dazu trägt auch die verstärkt genutzte Echokammer sozialer Medien bei, die größere Bedeutung bekommen als die Lokalpresse, deren Unabhängigkeit in Zweifel gezogen wird. Viele Befürworter ziehen sich aufgrund der Polarisierung zurück, die Befürworter-Seite wird insgesamt geschwächt. Sie machen jetzt den größten Teil der schweigenden (=zum Schweigen gebrachten) Mehrheit dar, die ansonsten aufgrund einer erfolgreichen Mobilisierung der

Gegner-Seite dezimiert wurde. Immer weniger Leute können es sich im Dorf leisten, keine Meinung zu haben.

Dies sind nur zwei Phasen eines möglichen hypothetischen Konfliktverlaufs, viele andere sind ebenso möglich wie andere Verläufe. So könnte es z.B. auch geschehen, dass die Befürworter-Seite es schafft, die Gegner aufgrund des Auftritts eines populistischen Akteurs zu stigmatisieren und Teile der schweigenden Mehrheit zu mobilisieren. In der Folge könnten sich die lokalen Gegner aus dem Konflikt zurückziehen, die überörtlichen Populisten das Interesse verlieren und das Projekt realisiert werden. Oder als Ergebnis der Stigmatisierung treten auf Seiten der Projektbefürworter plötzlich überörtliche Gegner der örtlichen Populist:innen auf (z.B. die Antifa aus der nächsten Großstadt). Der Konflikt wird in Folge nicht nur „ent-lokalisiert“, sondern auch thematisch „entkernt“; nach anfänglichen Erfolgen bricht das Gegnerbündnis auseinander.

Wir werden im Projektverlauf auch verschiedene (idealtypische) Verläufe identifizieren können. Je nach Grad der „Verfahrenheit“ eines Konflikts kann eine externe Intervention zum Zwecke der Versachlichung mehr oder weniger erfolglos sein. Konflikte sind dann besonders „verfahren“, wenn die Phase des Austauschs von Argumenten und des Werbens um Koalitionspartner einer Strategie der Diffamierung und des Aufbaus von Drohritualen gewichen ist (vgl. Glasl 2004).²¹

4.5. Archetypische Varianten populistischer Einstellungen im Kontext der Energiewende

Ausgehend von der oben erarbeiteten Arbeitsdefinition des Populismusbegriffs sowie der Anwendung auf Energiewendekonflikte entwickeln wir einen **zweistufigen Populismus-Indikator** (Abbildung 8). Er misst populistische Einstellungen allgemein (ausgehend von Kern- und Subdimensionen, vgl. oben), aber auch spezifisch Energiewende-bezogene populistische Einstellungen (vgl. oben). Dadurch wird es möglich sein, ein differenziertes Bild der jeweiligen Einstellungen von Personen (von Akteur:innen der Konfliktparteien und von Mitgliedern der „schweigenden Mehrheit“) auf lokaler Ebene zu bekommen.

²¹ Wir werden in einem eigenen DEMOKON-Research-Paper den im Projekt verwendeten Konfliktbegriff präzisieren.

		Allgemeiner Populismus	
		niedrig	hoch
Energiewende-Populismus	niedrig	<p>A</p> <p>Nicht-populistische Akteur:innen</p>	<p>B</p> <p>Politischer Populismus ohne Energiewende-Bezug</p>
	hoch	<p>C</p> <p>Energiewende-Populismus ohne allgemein-politischen Populismus</p>	<p>D</p> <p>Allgemeiner und Energiewende-bezogener Populismus</p>

Abbildung 8: Archetypische Varianten populistischer Einstellungen im Kontext der Energie-wende. Eigene Darstellung.

Bei Typ A (vgl. im Folgenden Abbildung 8) handelt es sich um eine Person, die – was immer ihre sonstigen Merkmale sein mögen – nach Maßgabe des DEMOKON Populismus-Indikators weder allgemein noch themenspezifisch (Energiewende) populistisch denkt. Der Gegenteilstypus ist Typ D, bei dem sowohl der allgemeine als auch der Energiewende-Populismus-Indikator hoch ausschlägt.

Interessant sind die Mischtypen B und C. Beim Typ B sehen wir hohe Zustimmungswerte zu den Haupt- und Nebendimensionen des allgemeinen Populismus, aber diese Person argumentiert im Kontext der Energiewende *nicht* populistisch. Angesichts der Themenkonjunkturen in der kurzen Geschichte der AfD z.B., wo Energiethemen anfangs eher unwichtig waren, kann dieser Typus durchaus erwartet werden. Besonders interessant ist Typ C, der populistische Narrative zur Energiewende vertritt, ohne beim allgemeinen Populismus hoch zu scoren. Hier könnte die Vermutung lauten, dass der lokale Energiekonflikt diese Person stark beschäftigt, eine Lösung des Problems in ihrem Sinne nicht zu erwarten ist, weshalb eine populistische Rahmung gewählt wird, um im vorliegenden Konflikt zu punkten. Eine Übernahme des populistischen Weltbilds in anderen Bereichen erfolgt aber (noch?) nicht.

Sollte sich die Grundfragestellung des Projekts – der Populismus hat einen konfliktverschärfenden Einfluss auf lokale Energiewende-Konflikte – bewahrheiten, dann müssten Akteure vom Typ C, B und besonders D die Treiber der Konfliktverschärfung sein. Sollten sich in vielen Fällen Personen vom Typ A als Treiber erweisen, dann wäre diese Ausgangsvermutung des Projekts widerlegt.²²

Abgesehen von diesen archetypischen Varianten populistischer Einstellungen im Kontext der Energiewende A-C wird es – je nach Subdimensionen – *Übergangsformen* geben. Die

²² Wir gehen in einem gesonderten DEMOKON-Research-Paper auf die Frage der Messung des Populismus im Projekt näher ein.

Unterscheidung zwischen allgemeinem und Energiewende-bezogenem Populismus erlaubt es zudem, mittels des Populismus-Indikators – insbesondere bei wiederholter Befragung über die Zeit – **Grade ebenso wie Arten des Populismus** zu unterscheiden.

5. Implikationen für Ausgestaltung und Umsetzung der Energiewende

5.1. Energiewende unter doppeltem „Populismus-Druck“

Treten wir wieder einen Schritt zurück von der Ebene der lokalen Konflikte und betrachten das Gesamtbild, so wird deutlich, dass der Populismus die Energiewende unter einen doppelten Druck bringt: von „oben“ über den generellen populistischen Diskurs, der vor allem von bundesweit operierenden Akteuren betrieben wird, und „von unten“ durch die lokalen Protestinitiativen, sofern sie das populistische Narrativ übernehmen und sich verschärfter Konfliktaustragungsformen bedienen. Beide Ebenen dieses **Energiewende-Populismus-Sandwichs** interagieren (Abbildung 9).



Abbildung 9 Die Energiewende unter Doppeldruck („Energiewende-Populismus-Sandwich“). Eigene Darstellung.

Was als Energiewende angesprochen wird, hat mindestens zwei Ebenen: die Ebene des institutionellen Designs und die Ebene der lokalen Projekte. Das **institutionelle Design** umfasst den rechtlichen (auch: planerischen) und finanziellen Rahmen der Energiewende, also z.B. das EEG oder die Beschlüsse zum Kohleausstieg. Der Bund hat hier zwar eine Führungsposition, aber dem föderalen Aufbau der Bundesrepublik entsprechend spielen auch Länder, Kommunen und die verschiedenen Ebenen der Raumplanung eine Rolle. Neben formellen spielen hier auch informelle Prozesse eine Rolle (z.B. das Label für Windkraft in Thüringen im Unterschied zur Windkraft-Beteiligungsregelung für Kommunen in Mecklenburg-Vorpommern). Das institutionelle Design bestimmt wesentlich die Anreiz- und Erlaubnisstrukturen für energiewirtschaftlich operierende Akteure, die **lokale Projekte** umsetzen. Während das institutionelle Design weitgehend in Berlin und den Landeshauptstädten festgelegt wird, finden lokale Projekte dezentral in ganz Deutschland statt. Über das Monitoring der Energiewende, über die Rückmeldungen der politischen und wirtschaftlichen Akteure vor Ort wird der konkrete Stand der Energiewende – operationalisiert über Klimaschutz- und Ausbauziele – an die Design-Ebene zurückgespielt. Auf diese Weise entsteht unter Umständen Anpassungs- und Reformbedarf, wie die Geschichte des EEG bzw. der Systemwandel von Einspeisetarifen zum Ausschreibungsmodell ab 2014 zeigt.²³ Auf diese Weise ist „die“ Energiewende in Wirklichkeit ein dynamisches, interaktives Geschehen, in dem auch Lernen – wie immer bewertet – stattfindet.

Der Populismus setzt an diesen beiden Ebenen an, zum einen „von oben“ über den populistischen Energiewendediskurs, zum anderen „von unten“, über die Beeinflussung lokaler Konflikte. Dabei sind sowohl die Einflüsse des Populismus auf die beiden idealtypischen Ebene der Energiewende als auch die Rückwirkungen auf den Populismus zu beachten. Vier „Kontaktzonen“ ergeben sich daraus:

- **Gestaltungsbereich.** Populistische Akteure mit der entsprechenden Kompetenz nehmen Einfluss auf das institutionelle Design der Energiewende, um diese zurückzudrängen. Das kann z.B. die AfD im Bundestag oder auf der Ebene der Länder sein, die das parlamentarische Instrumentarium (Anfragen, Anhörungen, Gesetzesinitiativen etc.) nutzt, um ihre programmatischen Inhalte einzubringen. Zum Gestaltungsbereich gehört aber auch die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit populistischer Akteure, um das Framing zu ändern oder die politische Agenda zu beeinflussen.
- **Transformationsraum.** Stand und Änderung des institutionellen Designs der Energiewende bilden nicht nur den Gegenstandsbereich von Einflussnahme, sondern auch – quasi in umgekehrter Wirkrichtung – den Raum für Lernen und Anpassung des Populismus. Wir haben es wie erwähnt mit einem dynamischen Politikfeld zu tun, was z.B. durch das Monitoring der Energiewende, aber auch durch vielfältige Lobbyprozesse auch außerhalb des Populismus ständig in Bewegung ist. Populistische Akteure beobachten diesen Prozess, interpretieren ihn und passen die eigene Strategie, am Ende ggf. auch das eigene Narrativ an. Damit ändern sich auch die

²³ Es ist bemerkenswert, dass die populistischen Akteure zumindest in ihrer Web-Kommunikation auf einige dieser Änderungen überhaupt nicht eingehen. Das von der Windkraftbranche etwa stark kritisierte Ausschreibungsverfahren sowie die „Deckelung“ der Windkraft durch die Bundesregierung werden hier weitgehend totgeschwiegen. Statt-dessen wird weiter munter auf das alte EEG eingeschlagen.

Anschlussfähigkeit des populistischen Diskurses und die Koalitionsfähigkeit populistischer Akteure.

- **Operationsfeld.** Analog zum Gestaltungsraum auf der allgemeinen Diskursebene beeinflusst der Populismus die Energiewende auch über die konkreten Projekte vor Ort (im Aggregat, in besonders markanten Fällen auch im Einzelnen). Populistische oder populistisch beeinflusste Akteure intervenieren in lokale Konflikte und haben dort zwei Kerneffekte: Fundamentalisierung der Themen, Radikalisierung der Prozesse. Beides kann zu einer Zunahme der Konfliktintensität führen.
- **Resonanzraum.** Parallel zum Transformationsraum auf der Design-Ebene bildet auch die Projektebene der Energiewende einen Beobachtungs- und Lernraum für populistische Akteure. Dabei sind zwei Kernmechanismen besonders wichtig: Zum einen legitimieren lokale Energiekonflikte die Existenz und den Einsatz des populistischen Akteurs; lokale Konflikte sind also immer auch Legitimationsfelder des Handelns. Zum anderen bieten lokale Konflikte die Gelegenheit, neue Akteure für das populistische Narrativ, als Bündnispartner oder zumindest als den Populismus dulddende Mitakteure zu gewinnen. Bisweilen dürften sich lokale Bündnisse dieser Instrumentalisierung durchaus bewusst sein und versuchen ihrerseits populistische Akteure für ihre Ziele einzuspannen zu können. Doch selbst wenn ihnen dies gelingt, haben sie sich damit auf einen Deal eingelassen, der sich verselbständigen kann, wenn z.B. populistische Akteure gestärkt daraus hervorgehen.²⁴

Wir werden im Zuge unserer Diskursanalyse in der Lage sein, Gestaltungsbereich und Transformationsraum auszuleuchten, während uns die lokale Konfliktanalyse Resonanzraum und Operationsfeld transparenter macht. In einem nächsten Schritt gilt es, einen Populismus-Indikator im Kontext von Energiewende und Klimawandel zu entwickeln.

Mit Blick auf die Dimension „Populismus als Strategie“ gilt es, zwischen intendierten und nicht-intendierten (systemischen) Effekten des Populismus auf die Energiewende generell und auch das lokale Konfliktgeschehen zu unterscheiden. Konflikte sind komplexe, interaktive Prozesse, deren Ausgang sich in der Regel nicht mit den Intentionen der beteiligten Konfliktparteien decken muss. Von daher ist mit Effekten (Wirkungen) des populistischen Diskurses (ob „von außen“ hineingetragen oder „von innen“ entwickelt) zu rechnen, die jenseits der Strategien der beteiligten Akteur:innen liegen. In diesem Zusammenhang ist auch mit mehr oder weniger ungewollten positiven oder konstruktiven Effekten des populistischen Diskurses zu rechnen. Vorstellbar wären:

- Populistisch argumentierende Akteur:innen decken Mängel in Planungs- und Beteiligungsprozessen auf (→ Krise der Repräsentativität) und tragen zu einer Verbesserung der Prozesse bei, z.B. zu einer Ausweitung von Partizipation. Infolge dessen könnte es zu einer Steigerung der Akzeptanz der Projekte kommen, obwohl dies nicht die Absicht der Betroffenen war.

²⁴ In einem von uns bereits untersuchten Fall in Mecklenburg-Vorpommern hat die AfD der lokalen Anti-Wind-Initiative geradezu einen „Deal“ vorgeschlagen: „Vollste Unterstützung“ seitens der AfD – bis hin zur Einladung als Sachverständige in den Bundestag – im Gegenzug für die Akzeptanz der AfD seitens der Initiative. Auf diese Weise wird versucht, mögliche interne Gegner:innen der AfD in der Bürgerinitiative stillzustellen.

- Das Auftauchen populistischer Argumente / Akteur:innen mobilisiert Teile der schweigenden Mehrheit, die sich nunmehr für ein Projekt einsetzen – ob in bestehenden oder verbesserten Beteiligungsprozessen.
- Die vom populistischen Narrativ oft summarisch eingeforderte stärkere Beteiligung des „Volkes“ wird von anderen Akteur:innen aufgegriffen, uminterpretiert und führt z.B. zur Gründung einer Energiegenossenschaft oder zu einer regionalen Abstimmung über Projekte, die am Ende für das Projekt ausfällt.
- Besonders in strukturschwachen Regionen kann das Narrativ vom „verratenen“ und „verlassenen“ Volk auf Resonanz stoßen. Landes- oder Bundesregierung beschließen zwecks „Befriedung“ ein gesondertes Förderprogramm für diese Regionen, in dessen Rahmen auch die finanzielle Beteiligung der betroffenen Kommunen gestärkt wird.
- Infolge der populistischen Mobilisierungsstrategie gegen ein lokales Projekt stoßen angeregte Bürger:innen auf populistische Parteiprogramme anderer Länder (z.B. der FPÖ), entdecken dort die Unterstützung der heimischen Erneuerbaren Energien, und argumentieren danach wie die FPÖ, nicht wie die AfD.

Dies sind nur einige hypothetische Beispiele für systemische Effekte von Konflikten, die jenseits der Absichten der (populistisch beeinflussten) Konfliktparteien angesiedelt sind. Im Zuge der empirischen Feldarbeit wird DEMOKON diesen Effekten ebenfalls nachgehen.

5.2. Erste Schlussfolgerungen: Wie die Energiewende *nicht* gestaltet sein sollte

Nimmt man die obigen Ausführungen zusammen mit den ersten Recherchen im Projekt DEMOKON, dann lassen sich einige „Einfallstore“ für den Populismus in der Energiewende identifizieren. Diese von uns bislang identifizierten sieben **demokratie-praktischen Stolpersteine der Umsetzung der Energiewende** werden diese hier nun zugrunde gelegt und – basierend auf dem aktuellen Forschungsstand des Projekts – erste, daran anknüpfende Empfehlungen für die Ausgestaltung bzw. Umsetzung der Energiewende abgeleitet.²⁵

Im Einzelnen kann die nachfolgende erste tentative Liste also als eine Art Checkliste dafür gelten, wie die Energiewende *nicht* gestaltet und projektmäßig umgesetzt werden sollte, soll es nicht zu einem stärkeren Einfluss des Populismus darauf kommen.

- **Schein- und Alibipartizipation.** Wenn Menschen wahrnehmen, dass sie nicht oder zu spät gefragt werden, dann interpretieren sie – mit einem gewissen Recht – die angebotenen Partizipationsformen (wenn es sie denn gibt) als Schein- oder Alibiveranstaltungen. Für schlechte, d.h. zu späte, schlecht moderierte, nicht gut vorbereitete, nicht breit eingeladene etc., Partizipation hat es in der Vergangenheit genügend Beispiele gegeben. Auch Behörden sind oft zu passiv, gehen nicht frühzeitig auf Betroffene zu.

²⁵ Auch diese Schlussfolgerungen und Empfehlungen spiegeln den aktuellen Forschungsstand wieder. Sie werden im weiteren Projektverlauf weiter ausgearbeitet, kontinuierlich überprüft, ggf. modifiziert, differenziert und erweitert.

- **Nicht-Adressierung des Partizipations-Paradoxes.** Oft dient das sog. Partizipationsparadox als Begründung dafür: frühe Partizipation erweckt kaum Interesse, erst wenn die Bagger vor der Türe stehen und es zu spät ist, kommen die Leute. Hier gibt es Alternativvorschläge (z.B. Einbindung von Prozesszeugen) und gute Partizipationsansätze (Dienel et al. 2014, Fraune et al. 2019). Damit zusammen hängt die Frage des Zeitpunkts und der Art der Partizipation. Oft wird Lokalpolitik verantwortlich gemacht, diese kann aber in vielen Fällen kaum etwas tun.
- **Inadäquate Formen der Partizipation wählen.** Auch wird Information oftmals mit echter Mitentscheidung verwechselt. Hilfreich ist hier der Befund, dass befriedigende Partizipationsformen oftmals auch vermittelt stattfinden können (Christensen 2020). Die Mehrheit der „schweigenden Mehrheit“ will oft gar keine umfängliche (und z.B. auch zeitintensive) Mitentscheidung, sondern vor allem das begründete Gefühl, dass ihre Positionen von den Entscheidungsträgern überhaupt und frühzeitig genug zur Kenntnis genommen und irgendwie berücksichtigt wurden.
- **Abtun von Argumenten.** Niemand ist gefeit vor Fehlentscheidungen – auch nicht im Kontext einer „guten Sache“ wie der Energiewende. Schließlich handelt es sich bei Energiewende-Projekten um einen insgesamt massiven, komplexen, multidimensionalen Umbau der deutschen Energielandschaft. Transformationen in diesem Ausmaß und in diesem Tempo sind im Grundsatz mit Lasten (s.u.) und dem Risiko von Fehlentscheidungen verbunden (Sovacool et al. 2019).

Dies umso mehr, da nicht alle Entscheidungen frei von Partikularinteressen getroffen werden und – dieser Umstand kommt verschärft dazu – sich das Umsetzungstempo der Energiewende zukünftig eher weiter beschleunigen dürfte. Umso wichtiger ist es, *alle* Argumente unabhängig zu prüfen – auch wenn sie von (vermeintlichen) Populisten vorgebracht werden bzw. populistische Narrative bedienen zu scheinen.

Hierher gehört auch, den Anspruch auf eine alternative Deutung des Gemeinwohls durch Protestgruppen ernst zu nehmen und unabhängig zu prüfen. Auch sollte nicht vorschnell etwa mit NIMBY-Attribuierungen geurteilt werden.

- **Ungerechte Nutzen- / Lastenverteilung.** Die Energiewende geht mit neuen Kosten-Lasten-Strukturen einher, die Ungerechtigkeiten erzeugen können (Sovacool et al. 2019). Moderne Gesellschaften sind durch verschiedene Spannungslinien (*cleavages*) charakterisiert, eine davon ist der Stadt-Land-Gegensatz (Rokkan 2000), der in der Bundesrepublik durch Prozesse der Suburbanisierung („Zwischenstadt“) sowie regionaler Polarisierungen überprägt wird. Gerade im städtischen Bereich könnte aus unserer derzeitigen Sicht das Thema Miet-, Heiz- und Stromkosten sowie der Komplex Energiearmut ein populistischer Interventionspunkt sein (Großmann 2017). Sofern die Energiewende diese Spannungslinien verschärft (viel EE auf dem Land, Städte tun wenig; Miethöhe in Abhängigkeit von energetischer Sanierung), wird sie zum Einfallstor populistischer Argumente.
- **Black-Boxing der Energiewende.** Obwohl es gut gemeint und klimapolitisch auch gerechtfertigt ist, kann das Argument „Die Energiewende ist doch alternativlos!“ allgemein politisch nach hinten losgehen. Denn ein sinnvolles Projekt wird die Energiewende nicht durch ihren Zweck allein, sondern vor allem durch die Wahl ihrer

Mittel und die Sicherstellung dagegen, dass sie soziale Schieflagen und Spannungslinien mindestens nicht verschärft.

Außerdem sind ja tatsächlich oft verschiedene technische und ökonomische Pfade für dasselbe Emissionsziel möglich. Daher ist es wichtig, mögliche Alternativen und Pfade nebst den Kosten und Nebeneffekten darzulegen.

- **Zentralisierung der Debatte im „Lobby-Berlin“.** Oft wird vor Ort die Nicht-Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen und die Nicht-Greifbarkeit der Entscheider kritisiert. In der Tat wird unserer Beobachtung nach nur in wenigen Landkreisen in Deutschland eine pro-aktive und umsichtige Energiewende-Politik gemacht (z.B. Steinfurt), während die großen Player immer noch zu sehr auf Debatten in der Hauptstadt fixiert sind.

Momentan halten wir vermehrte dezentrale Debatten mit Verantwortlichen zur Energiewende für sehr zielführend, um der populistisch behaupteten Legitimitätskrise entgegenzuwirken. Dies scheint insbesondere wichtig, um die „schweigenden Mehrheit“ zu adressieren (Local Energy Consulting 2020) und gilt auch ganz allgemein: Nur durch eine solche breit angelegte und regional aufgefächerte Debatte kann die Energiewende auch breite gesellschaftliche Akzeptanz finden.

6. Literatur

- Abromeit, J. (2017): A Critical Review of Recent Literature on Populism. *Politics and Governance* 5(4): 177-186.
- Abromeit, J.; Chesterton, B. M.; Marotta, G. et al. (Eds.) (2016): *Transformations of populism in Europe and the Americas: History and recent tendencies*. London / New York, NY: Bloomsbury.
- AfD (2016): Programm für Deutschland. Letzter Aufruf am 16.10.2019 [https://www.afd.de / grund-satzprogramm / #langversion](https://www.afd.de/grund-satzprogramm/#langversion).
- Anduiza, E.; Guinjoan, M.; Rico, G. (2019): Populism, participation, and political equality. *European Political Science Review*, 11(1), 109-124.
- Aslanidis, P. (2016): Is populism an ideology? A refutation and a new perspective. *Political Studies*, 64(1_suppl), 88-104.
- Barr, R. R. (2019): Populism as a political strategy. In: de la Torre 2019: 35-45.
- Batel, S.; Devine-Wright, P. (2018): Populism, identities and responses to energy infrastructures at differentscales, in the United Kingdom: A post-Brexit reflection. *Energy and Social Science*.
- Beck, U. (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/ M.: Suhrkamp.
- Becker, S.; Bues, A.; Naumann, M. (2016): Zur Analyse lokaler energiepolitischer Konflikte. Skizze eines Analysewerkzeugs. *Raumforschung und Raumordnung*, 74 (2016): 39-49.
- Beeson, M. (2019): *Environmental Populism. The Politics of Survival in the Anthropocene*. Singapore: PalgraveMacmillan / Springer Nature.
- Berlin, I. (1968): To define populism. *Government and Opposition* 3(2):137-179.
- Bertsou, E.; Caramani, D. (Eds.). (2020). *The Technocratic Challenge to Democracy*. Routledge.
- Biebricher, T. (2018): *The Political Theory of Neoliberalism*. Stanford: Stanford University Press.
- Bierl, P. (2014): *Grüne Braune: Umwelt-, Tier- und Heimatschutz von Rechts*. Transparent.
- Björnelund, E.; Erikson, J. (2018): Making the most of the frame: developing the analytical potential of frame analysis. *Policy Studies*, <https://doi.org/10.1080/01442872.2018.1434874>.
- Blühdorn, I. (2013): *Simulative Demokratie: neue Politik nach der postdemokratischen Wende*. Suhrkamp Verlag.
- Blühdorn, I.; Butzlaff, F. (2019): Rethinking Populism: Peak democracy, liquid identity and the performance of sovereignty. *European Journal of Social Theory* 22(2): 191-211.
- Blühdorn, I.; Butzlaff, F.; Deflorian, M.; Hausknost, D.; Mock, M. (2019): *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. Bielefeld: transcript Verlag.

- Böhmer, A.; Weissenbach, K. (2019): Gekommen, um zu bleiben? Zum Zusammenhang des Institutionalisierungsprozesses der AfD und ihrer Erfolgchancen nach der Bundestagswahl 2017. In: Korte, Karl-Rudolf / Schoofs, Jan (Hg.): Die Bundestagswahl 2017. Analysen der Wahl-, Parteien-, Kommunikations- und Regierungsforschung. VS Verlag f. Sozialwissenschaften: 245-266.
- Botsch, G. (2017): Wahre Demokratie und Volksgemeinschaft. Ideologie und Programmatik der NPD und ihres rechtsextremen Umfelds. Wiesbaden: Springer VS:
- Boyle, K. J.; Boatwright, J.; Brahma, S.; Xu, W. (2019): NIMBY, not, in siting community wind farms. *Resource and Energy Economics* 57 (2019), 85-100.
- Breunig, C.; Schnatterer, T. (2020): Die politische Agenda Deutschlands. *Politische Vierteljahresschrift*, 61 (2020): 131-149.
- Brömmel, W.; König, H.; Sicking, M. (Hrsg.) (2017): Populismus und Extremismus in Europa. Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpsychologische Perspektiven. Bielefeld: transcript.
- Brubaker, R. (2020): Paradoxes of Populism During the Pandemic. SocArXiv. June 24. doi:10.31235/osf.io/cy73b.
- Butzlaff, F. (2016): Die neuen Bürgerproteste in Deutschland. Organisatoren - Erwartungen - Demokratiebilder. Bielefeld: transcript.
- Canovan, M. (1981): Populism. New York / London: Harcourt Brace Jovanovich.
- Caramani, D. (2017): Will vs. Reason: The Populist and Technocratic Forms of Representation and Their Critique to Party Government. *American Political Science Review* 111(1): 54-67.
- Chamayou, G. (2019): Die unregierbare Gesellschaft. Eine Genealogie des autoritären Liberalismus. Berlin: Suhrkamp.
- Cheeseman, N., Casal Bertoa, F., Storm, L., Dodsworth, S. (2018): How populism can be turned into an opportunity, not a threat. *The Conversation*. <https://theconversation.com/how-populism-can-be-turned-into-an-opportunity-not-a-threat-96934>
- Christensen, H. S. (2020): How citizens evaluate participatory processes: a conjoint analysis. *European Political Science Review* (2020), 12: 239-253.
- De Cleen, B.; Glynos, J.; Mondon, A. (2018): Critical research on populism: Nine rules of engagement. *Organization* (2018): 1-13. DOI: 10.1177 / 1350508418768053
- De la Torre, C. (Ed.) (2015): *The Promise and Perils of Populism. Global Perspectives*. Lexington KY: The University Press of Kentucky.
- De la Torre, C. (Ed.) (2019): *Routledge Handbook of Global Populism*. Milton Park: Routledge.
- Decker, F. (2018): Was ist Rechtspopulismus? *Politische Vierteljahresschrift*, 59(2), 353-369.
- Decker, F. (2019): Populism in Germany and Abroad, in: Paul, H.; Prutsch, U.; Gebhardt, J. (Hrsg.): *The Comeback of Populism. Transatlantic Perspectives*, Heidelberg: Winter, S. 29-44.
- Decker, F. (2020): Populismus als Symptom und Folge einer Vertrauenskrise der heutigen Demokratien. Wie wirken ökonomische und kulturelle Konflikte zusammen? In: Panreck, I.-C. (Hg.), *Populismus – Staat – Demokratie*, Wiesbaden: VS, S. 97-110.

- Devine-Wright, P. (2005): Local aspects of UK renewable energy development: exploring public beliefs and policy implications. *Local Environment*, 10(1): 57-69.
- Devine-Wright, P. (2011): Place attachment and public acceptance of renewable energy: A tidal energy case study. *Journal of Environmental Psychology*, 31(4): 336-343.
- Di Nucci, M. R.; Müschen, K. (2018): Gedächtnis Energiewende – Historie und Zukunft. Projektvorstellung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 31(4): 88-92.
- Di Nucci, M. R.; Krug, M.; Will, A.; Vondran, S. (2020): Akzeptanzfaktoren und akzeptanzfördernde Maßnahmen beim Ausbau der Windenergie. *Energiewirtschaftliche Tagesfragen* 4/2020: 29-34.
- Diehl, P. (2016): Einfach, emotional, dramatisch. Warum Rechtspopulisten so viel Anklang in den Massenmedien finden. *Die Politische Meinung*, 61(539): 78-83.
- Diehl, P. (2017a): Massenmedien, Populismus, Rechtspopulismus; in: *Polar – Politik, Theorie, Alltag*: 35-42.
- Diehl, P. (2017b): The Body in Populism. In: Heinisch et al. 2017: 361-372.
- Diehl, P. (2019): Populist Twist. The Relationship between Leader and the People in Populism. In: Castiglione, D.; Pollak, J. (Eds.): *Creating Political Presence. The New Politics of Democratic Representation*. Chicago / London: The University of Chicago Press: 110-139.
- Dienel, H.L. et al. (Hrsg.) (2014): *Die Qualität von Bürgerbeteiligungsverfahren. Evaluation und Sicherung von Standards am Beispiel von Planungszellen und Bürgergutachten*. München: Ökom.
- Dubiel, H. (1985): Das Gespenst des Populismus. In: *Merkur* 39(438): 639-651.
- Entman, R. (1993): Framing: Towards a Clarification of a Fractured Paradigm. In: *Journal of Communication* 43(3), 51-58
- Eranti, V. (2017): Re-visiting NIMBY: From conflicting interests to conflicting valuations. In: *The Sociological Review* 65(2), 285-301
- Eversberg, D. (2017): *Innerimperiale Kämpfe: Der autoritäre Nationalismus der AfD und die imperiale Lebensweise*. Jena: Working Paper 7 / 2017 der DFG-Kollegforscher_innengruppe Postwachstumsgesellschaften
- Fahrenkrug, K.; Melzer, M.; Scheepmaker, T. (2016): Wie viel Konflikt muss die Energiewende ertragen? Ein Praxisbericht aus den Fallstudienregionen des FONA-Vorhabens. http://www.transformation-des-energiesystems.de/sites/default/files/Energiekonflikte_Praxisbericht.pdf
- FARN (Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz) (Hrsg.) (2018): *Rechtsextreme Ideologien im Natur- und Umweltschutz. Eine Handreichung*. https://www.naturfreunde.de/sites/default/files/attachments/rechtsextreme-ideologien-im-naturschutz_farn-handreichung1-2018_0.pdf
- Franzmann, S.T.; Lewandowsky, M. (2020): Populismus? Populisten! Programmatische Heterogenität rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa.

- Fraune, C.; Knodt, M. (2018): Sustainable energy transformations in an age of populism, post-truth politics, and local resistance. *Energy Research & Social Science*, 43(9), 1-7.
- Fraune, C.; Knodt, M.; Gölz, S.; Langer, K. (Hrsg.) (2019): Akzeptanz und politische Partizipation in der Energietransformation. *Gesellschaftliche Herausforderungen jenseits von Technik und Ressourcenausstattung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Freeden, M. (1996): *Ideologies and political theory: A conceptual approach*. Oxford University Press on Demand.
- Fritsche, I.; Cohrs, J. C.; Kessler, T.; Bauer, J. (2012): Global warming is breeding social conflict: The subtle impact of climate change threat on authoritarian tendencies. *Journal of Environmental Psychology* 32 (2012) 1-10.
- Fuchs, C.; Middelhoff, P. (2019): *Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Gäbler, B. (2018): *AfD und Medien. Erfahrungen und Lehren für die Praxis*. Frankfurt am Main: Otto Brenner Stiftung. https://www.igmetall-schaeffler.de/uploads/media/afd-und-medien_obs-studie-95_2018-11.pdf
- Gerring, J. (1997): Ideology: A definitional analysis. *Political Research Quarterly*, 50(4), 957-994.
- Glasl, F. (2004): *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater*. 8. aktualisierte und ergänzte Auflage, Paul Haupt: Bern, Stuttgart, Wien.
- Gottenhuber, S.; Mulholland, E. (2019): Addressing European Populism from a Sustainability Policy Perspective. *ESDN Quarterly Report* 53, July 2019.
- Großmann, K. (2017): Energiearmut als multiple Deprivation vor dem Hintergrund diskriminierender Systeme. In: Großmann, K.; Schaffrin, A.; Smigiel, C. (Hrsg.) (2017): *Energie und soziale Ungleichheit. Zur gesellschaftlichen Dimension der Energiewende in Deutschland und Europa*. Wiesbaden: Springer VS, S. 55-78.
- Habermas, J. (1992): *Faktizität und Geltung - Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heinisch, R.C.; Holtz-Bacha, C.; Mazzoleni, O. (Eds.) (2017): *Political Populism. A Handbook*. Baden-Baden: Nomos.
- Herzog, B. (2020): Informationspopulismus in der liberalen Demokratie. Digitale Echokammern und anti-pluralistische Profilierung im Medienwettbewerb. In: *Panreck 2020*: 47-73.
- Hidalgo, O. (2014): *Die Antinomien der Demokratie*. Frankfurt / New York: Campus.
- Hoefl, C.; Messinger-Zimmer, S.; Zilles, J. (Hrsg.) (2017): *Bürgerproteste in Zeiten der Energiewende: lokale Konflikte um Windkraft, Stromtrassen und Fracking*. Bielefeld: transcript.
- Huber, R. A.; Greussing, E.; Eberl, J. (2020). *Populist Attitudes and Climate Scepticism: It's all about Science and Political Institutions*. Submitted to <https://doi.org/10.31235/osf.io/m82kg>
- Hülz, M.; Kühne, O.; Weber, F. (2018): *Heimat ein vielfältiges Konstrukt*. Wiesbaden: Springer VS.

- Jahn, T.; Wehling, P. (1991): Ökologie von Rechts: Nationalsozialismus und Umweltschutz bei der Neuen Rechten und den "Republikanern". Forschungstexte des Instituts für sozial-ökologische Forschung. Frankfurt am Main / New York: Campus.
- Jansen, R. S. (2015): Populist Mobilization. A New Theoretical Approach to Populism. In: de la Torre 2015: 159-188.
- Jesse, E.; Mannewitz, T.; Panreck, I.-C. (Hrsg.) (2019): Populismus. und Demokratie. Interdisziplinäre Perspektiven. Baden-Baden: Nomos.
- Jörke, D.; Selk, V. (2017): Theorien des Populismus zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Kamann, M. (2019): Die AfD und die „sogenannte Klimaschutzpolitik“. Die Welt, 28.09.2019. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article201093000/CO2-Emissionen-Die-AfD-und-die-sogenannte-Klimaschutzpolitik.html> (abgerufen am 3.1.2020)
- Kelsen, H. (1929): Vom Wesen und Wert der Demokratie. Neudruck der 2. Auflage, Aalen: Scientia-Verlag 1963.
- Kemmerzell, J.; Selk, V. (2020): Three Responses to Democracy Problems of Energy Transitions. Political Studies,
- Kirste, S. (2019): Populismus als Herausforderung für die konstitutionelle Demokratie. Zeitschrift für Praktische Philosophie 6(2): 141-170.
- Kitschelt H (1980): Kernenergiepolitik: Arena eines gesellschaftlichen Konflikts. Frankfurt am Main / New York: Campus.
- Korte, K.-R. (2019): Die Bundestagswahl 2017: Ein Plebiszit über die Flüchtlingspolitik. In: K.-R. Korte, J. Schoofs (Hrsg.): Die Bundestagswahl 2017. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-19.
- Krämer, B.; Holtz-Bacha, C. (Eds.) (2020): Perspectives on Populism and the Media. Avenues for Research. Baden-Baden: Nomos.
- Krause, F.; Bossel, H.; Müller-Reißmann, K. (1980): Energie-Wende. Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran. Ein Alternativ-Bericht. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Kraushaar, W. (2019): „Eine veränderte Form der Subjektivität im Kontext des Politischen.“ Ein Gespräch mit Wolfgang Kraushaar über Bewegungen, Organisation und Bedingungen des Erfolgs. INDES, 2019 (3), S. 7-33.
- Kriesi, H. (2014) The Populist Challenge. West European Politics, 37:2, 361-378.
- Kriesi, H., & Bernhard, L. (2014): Die Referendumsdemokratie. In Abstimmungskampagnen (pp. 3-18). Wiesbaden: Springer VS.
- Laclau, E. (2005): On populist reason. London: Verso.
- Lessenich, S. (2018): Neben uns die Sintflut. Wie wir auf Kosten andere leben. München.
- Levitsky, S.; Ziblatt, D. (2018): How democracies die. New York: Crown.
- Lipset, S. M.; Rokkan, S. (1967): Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives. New York: Free Press.

- Local Energy Consulting (2020): Akzeptanz und lokale Teilhabe in der Energiewende. Handlungsempfehlungen für eine umfassende Akzeptanzpolitik. Impuls im Auftrag von Agora Energiewende. Berlin: Agora Energiewende.
- Lockwood, M. (2018): Right-wing populism and the climate change agenda: exploring the linkages, *Environmental Politics*,
- Löwenthal, L. (1990): Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. In: L. Löwenthal, *Schriften 3* (S. 11-159). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Manin, B. (1987): On Legitimacy and Political Deliberation. *Political Theory* 15(3): 338-368.
- Manow, P. (2020): (Ent-)Demokratisierung der Demokratie. Frankfurt am Main. Suhrkamp
- Maus, I. (1992): Basisdemokratische Aktivitäten und rechtsstaatliche Verfassung. Zum Verhältnis von institutionalisierter und nichtinstitutionalisierter Volkssouveränität. Thomas Kreuder (Hg.), *Der orientierungslose Leviathan. Verfassungsdebatte, Funktion und Leistungsfähigkeit von Recht und Verfassung*, Marburg: Schüren, 99-116.
- McCarthy, J. (2019): Authoritarianism, Populism, and the Environment: Comparative Experiences, Insights, and Perspectives. *Annals of the American Association of Geographers* 109, 301-313. <https://doi.org/10.1080/24694452.2018.1554393>.
- Meny, Y.; Surel, Y. (2002): 'The constitutive ambiguity of populism', in Yves Meny and Yves Surel (Eds) *Democracies and the Populist Challenge* (New York: Palgrave: 2002), p. 8.
- Minkenberg, M. (2018): Was ist Rechtspopulismus? *Politische Vierteljahresschrift*. <https://doi.org/10.1007/s11615-018-0076-x>
- Moffitt, B. (2016): *The Global Rise of Populism: Performance, Political Style and Representation*. Stanford: Stanford University Press.
- Moffitt, B. (2020): *Populism*. Cambridge etc.: Polity Press.
- Mouffe, C. (2011): „Postdemokratie“ und die zunehmende Entpolitisierung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 51, 3–5.
- Mouffe, C. (2016): The populist moment. *Open Democracy*: <https://www.opendemocracy.net/en/democraciaabierta/populist-moment/>
- Mudde, C. (2004): The Populist Zeitgeist. In: *Government and Opposition*, 39(4), 541-563.
- Mudde, C.; Kaltwasser, C. R. (2017): *Populism: A very short introduction*. Oxford University Press.
- Mudde, C., Kaltwasser, C. R. (Eds.) (2012): *Populism in Europe and the Americas. Threat or Corrective for Democracy?* Cambridge etc.: Cambridge University Press.
- Müller, J.-W. (2014): 'The People Must Be Extracted from Within the People': Reflections on Populism. *Constellations* 21 (4): 483-493. <https://doi.org/10.1111/1467-8675.12126>.
- Müller, J. W. (2017). *Populismus gegen Demokratie*. *Populismus. Varianten der Volksherrschaft in Geschichte und Gegenwart*.
- Müller, J.-W. (2016): *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.

- Nguyen, C. G. (2019): Emotions and Populist Support. SocArXiv. March 13. doi:10.31235 / osf.io / e2wm6.
- Olsen, J. (2018): The Left Party and the AfD. German Politics and Society 36(1):70-83. DOI: <https://doi.org/10.3167/gps.2018.360104>.
- Ostiguy, P. (2017): Populism. A Socio-Cultural Approach. In: Mudde / Kaltwasser 2017: 73-92.
- Ostiguy, P.; Casullo, M. E. (2017): Left versus Right Populism: Antagonism and the Social Other. Paper presented at the 67th PSA Annual International Conference, Glasgow, UK, 10–12 April 2017.
- Panreck, I.-C. (Hrsg.) (2020): Populismus – Staat – Demokratie. Ein interdisziplinäres Streitgespräch. Wiesbaden: Springer VS.
- Pappas, T. S. (2019): Populism and liberal democracy. A comparative and theoretical analysis. Oxford: Oxford University Press.
- Pappi, F.U. (2005): Cleavage. In: D. Nohlen, R.-O. Schultze (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1 (A–M). 3. Auflage., München: Beck, S. 104-106.
- Petrova, M. A. (2016): From NIMBY to acceptance: Toward a novel framework –VESPA – For organizing and interpreting community concerns. In: Renewable Energy 86 (2016) 1280-1294.
- Pickel, S. (2018): Die Wahl der AfD. Frustration, Deprivation, Angst oder Wertekonflikt? In: Analyse der Bundestagswahl 2017.
- Politische Ökologie (2012): Ökologie von rechts. Braune Umweltschützer auf Stimmenfang. PÖ 131, München: Ökom-Verlag.
- Priester, K. (2012): Wesensmerkmale des Populismus. Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6 / 2012 (<https://www.bpb.de/apuz/75848/wesensmerkmale-des-populismus>) (abgerufen am 4.3.2019).
- Priester, K. (2016): Populismus und kein Ende: Müller belebt die Debatte, aber bereichert er sie auch? Kommentar zu Jan-Werner Müllers Essay „Was ist Populismus?“. ZPTh - Zeitschrift für Politische Theorie, 7(2), 209-219.
- Priester, K. (2017): Das Syndrom des Populismus. Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Rechtspopulismus. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240833/das-syndrom-des-populismus> (abgerufen am 14.1.2020).
- Quent, M. (2019): Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können. München: Piper.
- Radtke, J.; Canzler, W.; Schreurs, M.; Wurster, S. (Hrsg.) (2019): Energiewende in Zeiten des Populismus. Wiesbaden: Springer VS.
- Radtke, J., Kersting, N. (Hrsg.). (2018). Energiewende. Politikwissenschaftliche Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Redelfs, M. (2021): Die Gegner der Energiewende. Greenpeace Recherche. https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/gegner_der_windkraft.pdf

- Reusswig, F.; Lass, W.; Bock, S. (2020). Abschied vom NIMBY: Transformationen des Energie-wende-Protests und populistischer Diskurs. *Forschungsjournal Soziale Bewegun-gen*, 33(1), 140-160.
- Reusswig, F.; Braun, F.; Heger, I.; Ludewig, T.; Eichenauer, E.; Lass, W. (2016). Against the wind: Lo-cal opposition to the German Energiewende. *Utilities Policy*, 41, 214-227.
- Reusswig, F.; Frantzke, J.; Ott, K.; Fahrenkrug, K.; Braun, F.; Eichenauer, E.; Heger, I.; Ludewig, T.; Melzer, M.; Meyer-Ohlendorf, L., Scheepmaker, T. (2017): *Energiekonflikte. Akzeptanzkrite-rien und Gerechtigkeitsvorstellungen in der Energiewende. Kernergebnisse und Hand-lungsempfehlungen eines interdisziplinären Forschungsprojektes. Förderung: Bundesmi-nis-terium für Bildung und Forschung (BMBF)/ Forschung für nachhaltige Entwicklungen (FONA)*. Potsdam. Ritzki, C. (2014): *Fazit: Perspektiven des Postdemokratie-Diskurses*. In: *Die Postdemokratisierung politischer Öffentlichkeit* (pp. 269-275). Springer VS, Wiesbaden.
- Roberts, K. M. (2015): *Populism, Political Mobilizations, and Crises of Political Representation*. In: *de la Torre 2015: 140-158*.
- Rodrik, D. (2018): *Populism and the economics of globalization*. *Journal of International Business Policy*, 1-22. <https://doi.org/10.1057/s42214-018-0001-4>.
- Rokkan, S. (2000): *Staat, Nation und Demokratie. Die Theorie Stein Rokkans aus seinen gesam-melten Werken rekonstruiert und eingeleitet von Peter Flora*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rooduijn, M. (2018): *What unites the voter bases of populist parties? Comparing the electorates of 15 populist parties*. *European Political science Review*, 10(3): 351-368.
- Rooduijn, M.; Akkerman, T. (2017). *F flank attacks: Populism and left-right radicalism in Western Eu-rope*. *Party Politics*, 23(3), 193-204.
- Rooduijn, M.; Van Kessel, S.; Froio, C.; Pirro, A.; De Lange, S.; Halikiopoulou, D.; Lewis, P.; Mudde, C.; Taggart, P. (2019): *The PopuList: An Overview of Populist, Far Right, Far Left and Euro-sceptic Parties in Europe*. (<http://www.popu-list.org>) (abgerufen am 03.02.2020).
- Roßmeier, A.; Weber, F.; Kühne, O. (2018): *Wandel und gesellschaftliche Resonanz – Diskurse um Landschaft und Partizipation beim Windkraftausbau*. In O. Kühne & F. Weber (Hrsg.), *Bau-steine der Energiewende* (S. 653-679). Wiesbaden: Springer VS.
- Rosanvallon, P. (2017): *Die Gegen-Demokratie. Politik im Zeitalter des Misstrauens*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Rovira Kaltwasser, C.; Taggart, P. A.; Ochoa Espejo, P.; Ostiguy, P. (Hrsg.). (2017): *The Oxford hand-book of populism*. New York: Oxford University Press.
- Sachs-Hombach, K.; Zywiets, B. (Hrsg.) (2018): *Fake News, Hashtags & Social Bots. Neue Metho-den*. Wiesbaden: Springer VS.
- Sartori, G. (1992): *Demokratiethorie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schad, M.; Sommer, B.; Wessels, S. (2013): *Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesellschaft*. In: Gerstengarbe, F.-W.; Welzer, H. (Hrsg): *Zwei Grad mehr in Deutsch-land: Wie der Klima-wandel unseren Alltag verändern wird*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, S.131-188.

- Schäfer, A. (2008): Krisentheorien der Demokratie: Unregierbarkeit, Spätkapitalismus und Postdemokratie. In *der moderne staat* 2(1), 159-183.
- Schaller, S.; Carius, A. (2019): Convenient Truths Mapping climate agendas of right-wing populist parties in Europe. Berlin Adelphi consult GmbH.
- Schmidt, M. G. (1995): *Demokratiethorie. Eine Einführung*.
- Schroeder, W.; Weißels, B. (Hrsg.) (2019): *Smarte Spalter. Die AfD zwischen Bewegung und Parlament*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.
- Skenderovic, D. (2017): Populism: A History of the Concept. In *Political Populism. A Handbook*. Hrsg. v. R. Heinisch, C. Holtz-Bacha, O. Mazzoleni. Baden-Baden: Nomos, S. 41-57.
- Sommer, B.; Schad, M. (2015): Climate change and society: possible impacts and prospective developments. *Meteorologische Zeitschrift* 24(2): 137-145.
- Sovacool, B. K.; Baker, L.; Martiskainen, M.; Hook, A. (2019). Processes of elite power and low-carbon pathways: Experimentation, financialisation, and dispossession. *Global Environmental Change*, 59, 101985.
- Staffeldt, S. (2009): *Einführung in die Sprechakttheorie. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht*. 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg.
- Stanley, B. (2008): The thin ideology of populism. *Journal of political ideologies*, 13(1), 95-110.
- Staud, T.; Radke, J. (2012): *Neue Nazis. Jenseits der NPD: Populisten, Autonome Nationalisten und der Terror von rechts. Die extreme Rechte wandelt – und radikalisiert sich*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Stavarakis, Y. et al. (2018): Populism, anti-populism and crisis. *Contemporary Political Theory* 17(1): 4-27.
- Taggart, P. A. (2000): *Populism*. Buckingham: Open University Press.
- Uekötter, F. (2011): *Am Ende der Gewissheiten. Die ökologische Frage im 21. Jahrhundert*. Frankfurt / New York: Campus.
- Urbinati N. (1998): Democracy and populism. *Constellations* 5(1):110-124.
- Urbinati, N. (2019): Political Theory of Populism. *Annual Review of Political Science*, 2019, 22: 111-127.
- Vehrkamp, R. (2017). Rechtspopulismus in Deutschland. Zur empirischen Verortung der AfD und ihrer Wähler vor der Bundestagswahl 2017. *WZB Mitteilungen*, 156, 17-20.
- Weingart, P.; Engels, A.; Pansegrau, P. (2002): *Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien*. Opladen: Leske + Budrich.
- Weyland, K. (2012): Populismus und Sozialpolitik in Lateinamerika. In *Demokratie und soziale Entwicklung in Lateinamerika* (pp. 65-90). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Weyland, K. (2017): Populism. A Political-Strategic Approach. In: *Mudde / Kaltwasser 2017*: 48-72.
- Wildt, M. (2017): *Volk, Volksgemeinschaft, AfD*. Hamburger Edition HIS.

Wolsink, M. (2006): Invalid theory impedes our understanding: a critique on the persistence of the language of NIMBY. In: Trans. Inst. Br. Geogr. 31(1), 85–91.

Ziegler, N. (2016): Lastesel, Faultiere und Junk Science. In: Etscheid, Georg (Hg.): Geopferte Landschaften. Wie die Energiewende unsere Umwelt zerstört. Heyne, 51–89.

